

## UNI-REPORT

28. April 1982

JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT

Jahrgang 15 · Nr. 5

Poetik-Gastdozentin im Sommersemester 1982:

## Christa Wolf

„Der geteilte Himmel“, „Nachdenken über Christa T.“, „Kindheitsmuster“, „Kein Ort. Nirgends“; die „Gesammelten Erzählungen“, ein Essay-Band „Lesen und Schreiben. Neue Sammlung“: so läßt sich mit wenigen Titeln ein Werk benennen, das in den beiden deutschen Staaten und nicht minder im Ausland große Aufmerksamkeit gefunden hat. Christa Wolfs Name steht zudem nicht nur für ein Werk, sondern ebenso für eine Autorbiographie, die, gewollt oder ungewollt, mit der Spaltung der Nachkriegswelt in zwei Machtblöcke verknüpft ist. Wiederum in unvollständigen Stichworten: der Bruch zwischen der Jugend im Faschismus und dem Studium im sozialistischen deutschen Staat; der Weg von der Tätigkeit als Redakteurin, Lektorin und Literaturkritikerin zur Schriftstellerin; die wichtige Rolle des „Geteilten Himmels“ auf der zweiten „Bitterfelder Konferenz“; die Unterzeichnung der Petition gegen die Ausbürgerung Wolf Biermanns; die Stellungnahme auf dem Ostberliner Friedenskongreß der Schriftsteller ...

In der Geschichte der Frankfurter Stiftungsdozentur für Poetik sind die diesmaligen Vorlesungen aus zwei Gründen besonders bemerkenswert: Mit Christa Wolf hält (nach Ingeborg Bachmann und Marie Luise Kaschnitz im Jahr 1960) erstmals wieder eine Frau die Frankfurter Poetik-Vorlesungen und zugleich ist es erstmals eine Schriftstellerin, die in der DDR lebt und arbeitet. Der Arbeitsplatz DDR gibt den Impulsen der Utopie, des Engagements und der schriftstellerischen Authentizität eine spezifische Färbung; sie gehört zu den wenigen Autoren, deren Werke in beiden deutschen Staaten erscheinen, dort (unterschiedliche) Wirkungen haben und insofern einen utopischen Ort zwischen den Blöcken einnehmen. — Mit Ingeborg Bachmann, über die Christa Wolf einen Essay schrieb, verbindet sie die bohrende Suche nach Authentizität und nach Selbstverwirklichung als Schriftstellerin, gegen die Vorherrschaft der männlichen Dominanz in der künstlerischen Produktion. Nicht zufällig hat die Werkgeschichte einen bedeutsamen Bezug zu Frauen: Anna Seghers, gewissermaßen die Mentorin; Sarah Kirsch, Irma Traud Morgner; die jüngsten Arbeiten über Caroline Günderrode und über Bettina von Arnim, schließlich der Gegenstand der jetzigen Vorlesungen: die Figur der Cassandra.

„Cassandra oder die Voraussetzungen einer Erzählung“: die Auseinandersetzung mit geschichtlichem Material und die Abweichung vom Realismus des fiktionalen Erzählens bezeichnen zwei Merkmale des Werks von Christa Wolf.

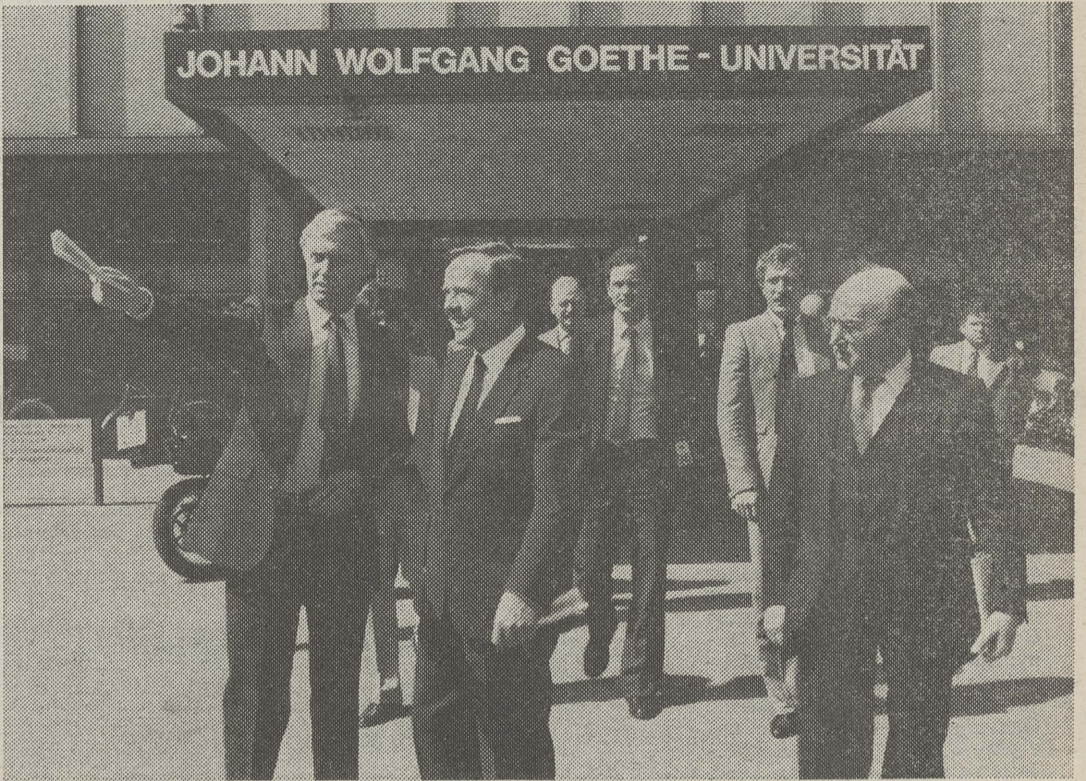
Die bewußte Komplikation des Erzählverfahrens ist für alle

Arbeiten Christa Wolfs charakteristisch. Dies entspricht ihrer Bestimmung der Prosa als einer Weise des Erinnerns. „Nachdenken über Christa T.“ (1968) hatte eine Spaltung zwischen der Ich-Erzählerin und einer verstorbenen Freundin vorgenommen, um aus den Erinnerungsresten, hinterlassenen Tagebuchaufzeichnungen und literarischen Versuchen die Wahrheit über eine verschütt gegangene Figur zu finden. Auch der „Geteilte Himmel“ (1963) ist vom fluktuierenden Wechsel der Erzählhaltung bestimmt: Wechsel zwischen epischem Präteritum und Präsens, zwischen dritter Person und erster Person, die gleichermaßen Hauptfigur wie Autorin ist. In anderen Texten versteckt sich die Autorin in ironischem Maskenspiel erfundener Figuren (z. B. der schreibende Kater in „Unter den Linden“, 1974). In „Kein Ort. Nirgends“ (1979) wird die Erzählerin gleichsam aufgesogen von einem inneren Monolog, in den die Stimmen von Kleist und der Günderröde geraten.

Daß das Erzählen nicht bloß Ausgestalten einer Geschichte ist, die stattfand oder ausgedacht wurde, sondern seiner Struktur nach dem Prozeß des Erinnerns ähnelt, hat Christa Wolf in dem wichtigen Essay „Lesen und Schreiben“ (1968) hervorgehoben. Erinnern ist kein einfacher Prozeß. Das gelebte Leben unterliegt Anpassungen, Verdrängungen, Versteinerungen. Sich erinnern heißt, gegen den Strom der Zeit anzugehen, der die Konkretheit des Lebens wegwäscht. Andererseits heißt sich erinnern auch, Ereignisse, die zur Zeit des Erlebens unfassbar waren oder unbemerkt blieben, erstmals zugänglich zu machen. Eine Prosa, die sich als Erinnerungsarbeit versteht, wird nicht mit der dokumentarischen Wiedergabe konkurrieren.

Prosa im Sinne Christa Wolfs bezieht sich auf den einzelnen als eines Lesers. Sie sucht die

(Fortsetzung auf Seite 2)



Oberbürgermeister Dr. Walter Wallmann informierte sich „vor Ort“ über die Frankfurter Universität. Unser Bild zeigt vorne von links nach rechts: Universitätspräsident Prof. Dr. Hartwig Kelm, Oberbürgermeister Dr. Walter Wallmann und Stadtkämmerer Ernst Gerhardt.

(Foto: Heisig)

## OB Wallmann besuchte die Uni

„Herzlich gerne bin ich Ihrer Einladung gefolgt“, sagte Oberbürgermeister Dr. Walter Wallmann bei seinem ersten offiziellen Besuch der Universität. Er und Stadtkämmerer Gerhardt sowie Planungsdezernent Dr. Küppers waren einer Einladung des Universitätspräsidenten Professor Dr. Hartwig Kelm nachgekommen, um sich vor Ort über die derzeitige und zukünftige Situation der Frankfurter Alma Mater zu informieren. Vor allem die bauliche Erweiterung der Universität, die nach Richtwerten Platz für 16 000 Studierende bietet und nun mit mehr als 28 000 Studierenden und 7 000 Mitarbeitern aus allen Nähten platzt, interessierte den Oberbürgermeister. Er ließ sich über die geplante Erweiterung der Universität auf dem Niederurseler Hang informieren. Er bedauerte, daß das Land Hessen nach langen

Verhandlungen noch immer nicht das Depot-Gelände an der Gräbstraße übernommen habe. Dieses Gelände, ob mit oder ohne denkmalgeschützter Halle, ist für die geplante und dringend notwendige Sanierung der Universität im Kernbereich unverzichtbar.

Weitere Punkte beim Besuch des Oberbürgermeisters waren die prekäre Finanzsituation der Universität, die sich auch auf die gemeinsam betriebene Stadt- und Universitätsbibliothek erstreckt. Schlecht steht es um die bauliche, finanzielle und personelle Zukunft für das Klinikum, der „Intensivstation des Rhein-Main-Gebietes“, wie Präsident Kelm es nannte.

Aber neben den drückenden Problemen der Universität gab es auch Positives zu berichten. Oberbürgermeister Wallmann begrüßte ausdrücklich die Politik der Öffnung der Universität im Wissenschafts- und Kulturbereich, wie sie verstärkt durch Präsident Kelm betrieben wird. So ist die Poetik-Gastdozentur, die gerade von vielen Frankfurter Bürgern besucht wird, aus dem Kulturleben der Stadt nicht mehr wegzudenken. Weitere Vorlesungsreihen werden von der Universität geplant. Ein weiteres, deutlich sichtbares Zeichen der Öffnung wird damit gesetzt, daß die diesjährige „Bockenheimer Kerb“ auf dem Uni-Campus stattfindet.

Deutliche Zustimmung fand der Vorschlag des Oberbürgermeisters, auf dem Gelände zwischen Westendstraße und Kettenhofweg durch die Stadt ein Gebäude mit dreißig Appartements für Austauschstudenten und Gastwissenschaftler zu errichten. Dieses Haus soll im Rahmen des Sonderprogramms

der Landesregierung zur Schaffung von Sozialwohnungen finanziert werden.

Nach einem Rundgang über das Universitätsgelände dankte Oberbürgermeister Dr. Wallmann dem Universitätspräsidenten Professor Dr. Hartwig Kelm für die ausführlichen Informationen. Aufgrund der großen gesellschaftlichen Bedeutung, die Oberbürgermeister Wallmann der Universität in dieser Stadt beimißt, versprach er, universitäre Belange auch zukünftig in die Planungen der Stadt soweit als möglich einzuschließen. Beide Gesprächspartner waren sich einig, daß es möglichst bald zu weiteren Gesprächen auf allen Ebenen der Stadt Frankfurt am Main und der Universität Frankfurt kommen soll.

## Belegfrist

Die Belegfrist im Sommersemester 1982 begann am 19. 4. 1982 und endet am 7. 5. 1982. Sämtliche Lehrveranstaltungen, die ein Studierender besucht, werden mit Angabe der Vorlesungsnummer aus dem Vorlesungsverzeichnis in das Belegformular eingetragen. Die Formulare wurden bereits mit den Rückmeldeunterlagen zugesandt, beziehungsweise bei der Immatrikulation zum Sommersemester 1982 ausgehändigt. Das Original des Belegscheines wird in den bereitstehenden Kasten im Erdgeschoß des neuen Sozialzentrums vor dem Studentensekretariateingeworfen; die gelbe Kopie als Bestandteil des Studienbuches in dieses eingeklebt.

## Stiftungsgastdozentur für Poetik

Christa Wolf hält im Sommersemester 1982 fünf Vorlesungen zum Thema

## Kassandra

## Voraussetzungen einer Erzählung

Die Vorlesungen finden statt dienstags am 4., 11., 18., 25. Mai, 18 bis 19 Uhr, und — abweichend vom Vorlesungsverzeichnis —

Donnerstag, den 27. Mai, 18 bis 20 Uhr.

Ort: Hörsaal VI im Hörsaalgebäude, Ecke Mertonstraße/Gräbstraße.

Am 4. Mai wird in der Stadt- und Universitätsbibliothek, Bockenheimer Landstraße 134 — 138, eine Ausstellung zu Christa Wolfs Leben und Werk eröffnet.

# Christa Wolf

(Fortsetzung von Seite 1)

„Spuren, die die Ereignisse in unserem Innern hinterlassen“, aufzuzeichnen, um sie mit dem Innern des Lesers in Korrespondenz zu setzen. „Der Autor ist ein wichtiger Mensch“, heißt es deshalb in dem Essay „Lesen und Schreiben“, um die Authentizität und subjektive Wahrheit als moralisch unverzichtbare Voraussetzung von Literatur zu behaupten. Der Autor, die Autorschaft, „ist die Koordinate der Tiefe, der Zeitgenossenschaft, des unvermeidlichen Engagements, die nicht nur die Wahl des Stoffes, sondern auch seine Färbung bestimmt. Sich ihrer bewußt zu bedienen, ist eine Grundmethode der modernen Prosa“. Die Komplikationen des Erzählverfahrens haben deshalb nichts mit formalistischer Willkür zu tun. Die Subjektivität und die Betroffenheit, die Christa Wolfs Texte kennzeichnet, ist zugleich von der Erfahrung geprägt, daß Literatur keine Angelegenheit eines einfachen, spontanen, unmittelbaren Ausdrucks sein kann. Jeder Text ist offengelegter Gegenstand einer Autorkonstruktion und Ergebnis einer Arbeitsanstrengung. Daher rührt auch der schwebende Gestus des Argwohns, der Unkenntlichkeit und der Rücknahme, der den Leser im ungewissen läßt. „Phantastische Genauigkeit“, dem Leser auf eigene Rechnung zur Interpretation aufgegeben.

★

Erinnerung meint nicht bloß das definitiv Gewesene, sondern zugleich Unvollendetes, Vergessenes, Unwiederbringliches. Im Erinnern steckt ein Zeitindex; das Erinnern verläuft ebenso rückwärts wie vorwärts, von der Vergangenheit auf ein Heute, das sich im Vergangenen erkennt.

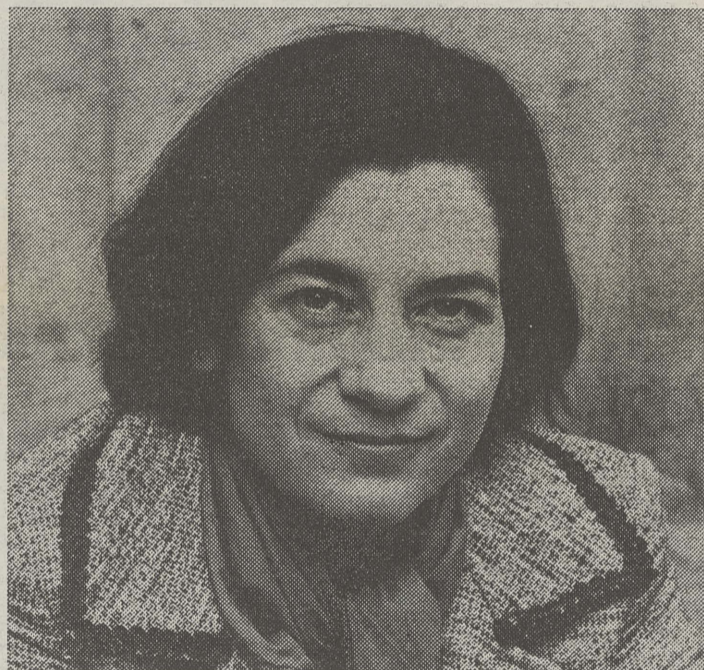
Diese Dialektik ist Gegenstand des Romans „Kindheitsmuster“. Darin unterscheidet er sich von anderen Darstellungen, die entweder die Position des antifaschistischen Widerstands oder die Position nostalgischer Sehnsucht nach dem Alltag im Faschismus einnehmen. Als über Vierzigjährige will die Erzählerin sich, das Kind Nelly, das im Faschismus aufwuchs, heraufrufen. Es ist der Versuch, sich im Erzählen seiner selbst zu vergewissern, der keineswegs in Gewissheiten führt. Es herrscht nicht die lückenlose Klarheit der Beichte oder der Bekehrung. Denn diese Nelly war ein unschuldig Opfer, das vom Elternhaus her weder politisch noch künstlerisch die Unausweichlichkeit des Widerstands begreifen konnte und doch die Ängste und Ungeheuerlichkeiten unterm Nationalsozialismus erfuhr. Es sind die Splitter der auseinanderbrechenden Alltäglichkeit, die sie unmerklich verwunden.

„Wo habt ihr bloß alle gelebt?“, fragt der ehemalige KZ-Häftling. Die Autorin sucht darauf die Antwort zu formulieren, „wie man zugleich anwesend und zugleich nicht dabeigewesen sein kann“. Dies ist nicht apologetisch zu verstehen. Auch in der eingesperrten, dumpfen, kleinbürgerlichen Kindheit der Nelly mit ihren ausführlichen Familiengeschichten steckt mehr als nur der soziologische Abhub eines millionenfachen Wahns. Es sind ebenso die Erfahrungen, zum ersten Mal Ich zu sich zu sagen oder sich eigensinnig gegen eine Umwelt zu behaupten. Insofern vermag die Geschichte vom „Kind, das

in mir verkrochen war“, Aufschluß zu geben über die Erlebnisschichten, die bis heute nachwirken.

Es werden Schneisen in nicht-linear erzählbare Stoffschichten erschlagen und die Erzählordnung, die sich auf drei Ebenen bewegt: die Zeitebene des 1929 geborenen Kindes Nelly bis zu seinem sechzehnten Lebensjahr. Die Zeitebene einer kurzen Reise, die die Erzählerin mit Mann, Bruder und der sechzehnjährigen Tochter Lenka an die (jetzt polnischen) Stätten der Kindheit zurückführt. Und schließlich die Zeitebene des Schreibens, das sich über mehrere Jahre erstreckte. (In der Ausstellung werden vierunddreißig Anfänge zu „Kindheitsmuster“ dokumentiert: immer neue Anstrengungen, einen Ausgangspunkt zu finden...) Das fertige Buch sucht von der ersten Zeile an diesen Schreibprozeß einzubeziehen und zum Gegenstand ausführlicher Reflexionen zu machen.

Konsequent erscheint deshalb die Aufspaltung, die die Ich-Erzählerin vornimmt: sie redet sich in der zweiten Person an



und berichtet über ihre Kindheit in der dritten Person. Wozu dient diese Spaltung? Es soll der Versuchung widerstanden werden, Erinnerung und Gegenwart zu einem heilen Bild zusammenzufügen. Dies wird am Schluß des Romans rückblickend festgehalten: hier sagt die Autorin zum ersten Mal Ich, aber sie sagt es fragend, skeptisch. Es bleibt die Unsicherheit, ob es gelang, etwas vom Vergangenen freizulegen und zu retten. Sie ist am Ende auf die Kindheitszone der Verwandlungen gestoßen: Nacht, Traum, Ding, Tier. Diese Zone bezeichnet die Grenzen des Sagbaren und zugleich ein Reservoir von Erfahrungen, die nicht trockengelegt oder rationalisiert werden dürfen.

„Soll endlich einmal die Literatur der Deutschen nicht folgenlos bleiben...“; diese Bemerkung bei der Verleihung des Büchnerpreises 1980 ist kein Programm einer Gesellschaftsumwälzung durch Literatur. Es ist bescheidener und zugleich anspruchsvoller: Literatur soll den Bestand des Irdischen sichern helfen, Utopie, Engagement, Authentizität werden einem abgrundtiefen Mißtrauen gegenüber den Versprechungen der neuzeitlichen wissenschaftlich-technischen

Zivilisation, die die westlichen und die östlichen Industriegesellschaften gleichermaßen zum Systemziel erhoben haben, abgewonnen.

Die „Neuen Lebensansichten eines Katers“ berichten von den kybernetischen Computerplanungen eines Wissenschaftlerteams. Er arbeitet am volkswirtschaftlich effektiven Einsatz des Verfahrens SYMAGE (System der maximalen körperlichen und seelischen Gesundheit), das individuelle Schwächen und unrationelle Leidenschaften wegformt, um das glückliche Bewußtsein der totalen Anpassung, das Systemziel TOMEGL (Totales Menschenglück), herzustellen. Eine andere Geschichte, „Selbstversuch“, beschreibt die erfolgreiche Umwandlung einer weiblichen Testperson in ein männliches Wesen, die freilich daran scheitert, daß dabei das Geheimnis der Männer — ihre Liebesunfähigkeit — aufgedeckt wird. Die Frau macht die erfolgreiche Geschlechtsumwandlung rückgängig, um ihr eigenes Experiment, die phantastische Erfindung der Liebe, zu erproben.

Der Zweifel an der instrumentellen Vernunft des technisch-wissenschaftlichen Fortschritts bezieht sich nicht nur auf ein-

erstrecken und die beiden deutschen Staaten als Experimentierfeld taktischer Atomwaffen vorgesehen sind?

„Tanze, Rosetta, tanze“, sagt Leonce, der Mann, der nicht lieben kann, sich aber im Takt ihrer niedlichen Füße die Zeit vertreiben will. Rosetta: „Meine Füße gingen lieber aus der Zeit.“ Dieser Satz, der leitmotivartig die Büchner-Rede durchzieht, enthält eine Versuchung, eine Todessehnsucht: den Wunsch, aus einer als Ratio drapierten, wahnwitzigen Wirklichkeit für immer auszuweichen. „Da klopft, besonders nachts, doch wieder laut, sehr laut, der alte Takt: Meine Füße gingen lieber aus der Zeit.“

Darauf die Gegenfrage aus dem Essay über Bettina von Arnim: „Wer hätte mehr Grund als wir, allen Spielarten des Irrationalismus den Weg zu verlegen?“ Das unbestimmte Wir meint ein Revolutionsinteresse, das den Marxismus nicht mit dem Weg von Utopie zur Wissenschaft identifiziert. Und einen Begriff der Vernunft, der noch mit altmodischen Wörtern wie Mündigkeit, Glück, Sittlichkeit, Liebe, Scham, Friede verbunden wird. Er ist offen für die Erfahrungen des Traums, der Kindheit oder eines „federleichten Nachmittags, der so schwer wie hundert Jahre erscheint“.

Und Cassandra, über deren Figur die angekündigte Poetik-Vorlesung gehalten wird? „Cassandra“, heißt es in der Büchner-Rede, „muß Troja mehr geliebt haben als sich selbst, als sie es wagte, ihren Landsleuten den Untergang ihrer Stadt zu prophezeien“. Dieser Satz enthält implizit ei-

ne Sinnbestimmung der Literatur. Solange Untergangspropheten im Kontext religiöser Weltauffassung standen, konnten die Propheten das Warn- und Strafmotiv im Namen der Götter einnehmen. Der Bestand der Schöpfung war nicht in Frage gestellt. Während die täglichen Zeitungsmeldungen uns auf die Planbarkeit des Endes der Gattung und des Planeten Erde einstimmen, kann Literatur nicht mehr mit der Weissagung des Untergangs drohen. Sie bleibt ohne Hoffnung auf eine jenseitige Gerechtigkeit, in ihrer Liebe um Irdischen ohnmächtig. Utopie ist etwas Rettendes: die Erinnerung an die Zukunft (...), von der wir uns bei Strafe des Untergangs nicht lossagen dürfen.“ Diese Erinnerung immer wieder neu zu gewinnen, darf nicht aufgegeben werden.

Burkhardt Lindner

## Literaturhinweise:

1. George Derwent Thomson, Aeschylus und Athen. Eine Untersuchung der gesellschaftlichen Ursprünge des Dramas, Berlin (Henschel) 1957
2. ders., Frühgeschichte Griechenlands und der Ägäis, Berlin (Das Europäische Buch) 1974
3. Robert von Ranke-Graves, Griechische Mythologie, Reinbek (Rowohlt) 1960
4. Ernest Bornemann, Das Patriarchat. Ursprung und Zukunft unseres Gesellschaftssystems, Frankfurt (Fischer) 1975
5. Silvia Bovenschen, Die imaginierte Weiblichkeit. Exemplarische Untersuchungen zu kulturgeschichtlichen und literarischen Präsentationsformen des Weiblichen, Frankfurt (Suhrkamp) 1979
6. Brigitte Wartmann, Weiblich — Männlich, in: Ästhetik und Kommunikation, Jg. 1980
7. Marieluise Fleißer, Avantgarde. Erzählungen. München (Hanser) 1963

## Musik in der Uni

Die Konzertpianistin und Klavierpädagogin am Institut für Musikpädagogik, Traute Dechant-Murfeld, trat am 20. 3. 1982 im Fernsehen Bayern 3 anlässlich Goethes 150. Todestags in der Sendung „Edel sei der Mensch...“ auf.

★

Am 26. 3. umrahmte sie mit dem Konzertmeister Tivor Kovács (Violine) mit einer Tartini- und Beethoven-Violinsonate op. 24 die Feierstunde anlässlich des 25jährigen Bestehens der Europäischen Gemeinschaft in der Industrie-

## Kurz notiert

### Polaroidfilme

Die Landesbeschaffungsstelle Hessen teilt mit, daß die Firma Wöltje in Oldenburg von ihrem ursprünglichen Angebot für Polaroidfilme zurückgetreten ist. Den Zuschlag erhielt jetzt die Firma PERA, Kaiserstraße 54, Telefon: 23 92 06 — Frankfurt am Main.

### Neue Gruppen zur Kontrolle von Prüfungsangst

Ab Mittwoch, den 5. Mai, beginnt im Rahmen des Studentenwerk-Gesundheitsdienstes wieder ein Gruppentraining zur Kontrolle von Prüfungsangst unter Leitung von Dipl.-Psychologe Wirsing.

Persönliche Voranmeldung jeweils donnerstags von 10 bis 14 Uhr, Zimmer 305 des Studentenwerks.

Die Dauer des Trainings ist auf zehn Doppelstunden veranschlagt. Für die Teilnehmer entstehen keine Kosten.

und Handelskammer Frankfurt a. M.; der stellvertretende belgische Ministerpräsident und Vorsitzende des Ministerrats der EG für Wirtschafts- und Finanzfragen, W. De Clerq, hielt die Festrede.

★

Am 22. 4. 1982, 20 Uhr, spielte die Big Band der Johann Wolfgang Goethe-Universität im River-Jazzkeller in Höchst. Geboten wurde ein Querschnitt durch das zeitgenössische Bigband-Repertoire mit Swing, Latin und Rockjazz. Das Dixieland-Ensemble der Universität musizierte am 17. 4. 1982 ebenfalls dort. Weitere Auftritte des Ensembles im Jazzkeller sind geplant und werden an dieser Stelle bekanntgegeben. Der River-Jazzkeller liegt in der Kranengasse, einer Seitenstraße der Bolongarostraße im Frankfurter Stadtteil Höchst.

★

Im Rahmen der hochschulöffentlichen musikalischen Veranstaltungen findet am Mittwoch, 12. Mai, 17 Uhr, im Institut für Musikpädagogik, Sophienstraße 1-3, Raum 4, eine Einführung in das Blues-Harp-Spiel statt. Sie wird durchgeführt von Helmut Herold, dem Verfasser der bekanntesten deutschsprachigen Blues-Harp-Schule. Dieses Instrument bietet hervorragende Musiziermöglichkeiten für Blues, Rock und Country Music. Es ist verhältnismäßig leicht zu handhaben und preisgünstig zu erwerben. Der wöchentliche Gruppenunterricht, der sich an diese Einführungsveranstaltung anschließt, wird von Achim Farr übernommen, dem Blues-Harp-Experten der Frankfurt City Blues Band.

# Afrika-Sammlung der StUB

Möchten Sie einen Roman auf Suaheli lesen? ... oder vielleicht doch lieber eine Übersetzung? Interessieren Sie sich beispielsweise für Geschichte oder Politik Afrikas? Wollen oder müssen Sie afrikanische Sprachen lernen?

Literatur zu allen diesen Gebieten und vielen anderen Fragen über Afrika können Sie in der Stadt- und Universitätsbibliothek ausleihen! Sie besitzt einen umfassenden Bestand an afrikabezogenen Büchern, denn „Afrika südlich der Sahara“ gehört zu den von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Sondersammlungen des Hauses. Die Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt a. M. ist damit verpflichtet, die Literatur zum genannten Bereich zu beschaffen und zur Benutzung in der gesamten Bundesrepublik bereitzuhalten. Regional gehören zum Sondersammelgebiet „Afrika südlich der Sahara“ die Staaten südlich der Sahara mit Ausnahme der Südafrikanischen Union, sachlich alle Fachgebiete mit Ausnahme von moderner Wirtschaft, Recht und Medizin. Die Afrikasammlung der Universitätsbibliothek ist in ihrer Größe und Geschlossenheit hinsichtlich der betreuten Fächer einmalig im deutschsprachigen Raum.

Bereits vor Übernahme des Sondersammelgebietes im Jahr 1964 befand sich in Frankfurt eine traditionsreiche Afrika-Sammlung. Das erste größere Legat der orientalistisch-afrikanischen Sammlung verdankt die damalige Stadtbibliothek dem Begründer der äthiopischen Studien, Job Ludolf (1624 bis 1704). Die Afrikabestände blieben dann durch den Kauf zeitgenössischer Forschungs- und Expeditionsberichte immer auf aktuellem Stand.

Die heute größte und wichtigste geschlossene Gruppe der Sammlung ist die „Bibliothek der Deutschen Kolonialgesellschaft“. Dieses unschätzbare Grundmaterial (ca. 15 000 Monographientitel sowie eine große Zahl an Kolonialzeitschriften) gab Anlaß zur Übertragung des Sondersammelgebietes „Afrika südlich der Sahara“ auf die Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt a. M. Damit wurde die moderne Basis zur ständigen Ausweitung des Afrikabestandes geschaffen. Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang der Ankauf einer umfangreichen Bibliothek zur portugiesischen Kolonisation. Im Bereich afrikanischer Belletristik erhielten die Bestände eine wertvolle Ergänzung durch den Anteil der Bibliothek Janheinz Jahn, die mit Mitteln der Stiftung Volkswagenwerk gekauft und von dieser 1969 der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt a. M. übereignet wurde. (Janheinz Jahn war einer der ersten in Deutschland, die sich mit der modernen afrikanischen Literatur befaßten. Er förderte deren Übersetzung ins Deutsche und hielt die ersten entsprechenden Vorlesungen in Frankfurt.)

Im Rahmen der Sammelverpflichtung wird natürlich — neben dem Erwerb von geschlossenen Bibliotheken — seit 1964 kontinuierlich die zugängliche und wissenschaftlich interessante Literatur weltweit beschafft, soweit greifbar auch aus Afrika unmittelbar. Die Bestände sind inzwischen auf

über 100 000 Bände angewachsen; der Jahreszuwachs beträgt ca. 5000 bis 6000 Einheiten.

Eine Übersicht über die Bestände der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt a. M. geben verschiedene Informationsdienste:

Zunächst die „Neuerwerbungslisten Afrika“. Sie erscheinen viermal jährlich und verzeichnen alle Titel, die im jeweils letzten Vierteljahr gekauft wurden.

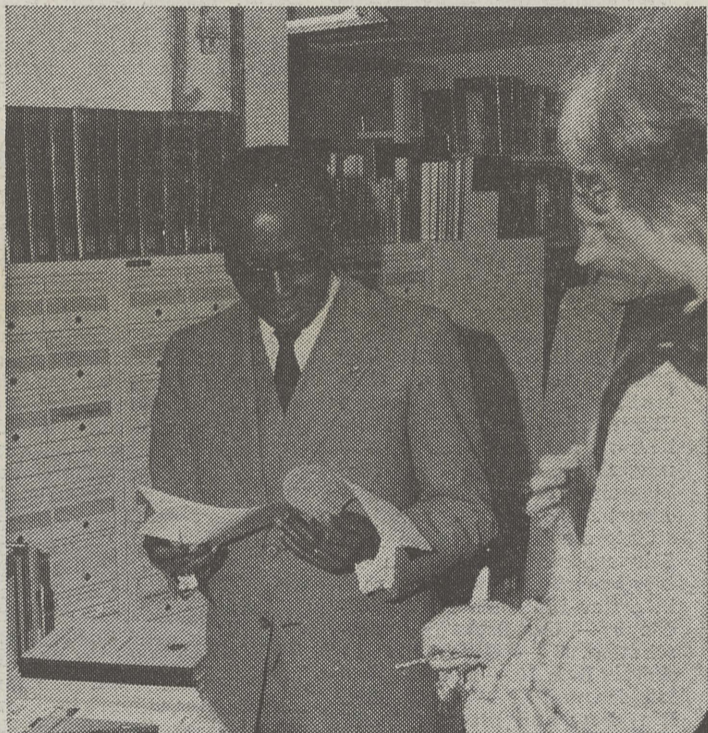
Des Weiteren gibt es in der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt a. M. den Sachkatalog, der den Bestand an Büchern aus und über Afrika aufführt. Er nutzt jedoch nur dem, der die Bibliothek besuchen kann. Dieser Zustand erschien der Universitätsbibliothek, die die ganze Bundesrepublik mit afrikabezogener Literatur zu versorgen hat, recht unbefriedigend. Sie hat daher damit begonnen, den Fachkatalog Afrika zu drucken und in Buchform herauszugeben. Fünf Bände sind

mittlerweile erschienen: Sie können über den Buchhandel bezogen werden.

Gleiches gilt für den dritten Informationsdienst, „Current Contents Africa“ (CCA), der viermal jährlich herausgegeben wird. Der Vertrieb erfolgt über den Verlag KG Saur, München.

CCA verfolgt das Ziel, alle Interessenten schnell und kontinuierlich über neue Zeitschriftenaufsätze aus und über Afrika zu unterrichten. CCA ist also eine aktuelle Zusammenstellung der Inhaltsverzeichnisse afrikabezogener Zeitschriften.

Abschließend kann man sagen: Die ausgedehnte Literaturbeschaffung und die zahlreichen bibliographischen Dienste ermöglichen es jedem, der an „Afrika südlich der Sahara“ interessiert ist, umfangreiches Arbeitsmaterial in der Universitätsbibliothek zu finden. Die aktuellen Informationsdienste versetzen die Bibliothek in die Lage, jeden Benutzer bei weiteren Recherchen zu unterstützen.



Altpräsident Léopold Sédar Senghor bei seinem Besuch in der Afrika-Abteilung der Stadt- und Universitätsbibliothek.

(Foto: Heisig)

## L. Senghor zu Besuch

Der Altpräsident des Senegal, Léopold Sédar Senghor, besuchte vom 23. bis 25. März 1982 auf Einladung des Frobenius-Instituts und der Frobenius-Gesellschaft Frankfurt am Main. Der Präsident, der als erster und einziger afrikanischer Staatschef im vergangenen Jahr sein Amt freiwillig niederlegte und es seinem Nachfolger übergab, ist ein großer Freund deutscher Kultur und Wissenschaft. Besonders fühlt er sich dem Afrikanisten und Kulturphilosophen Leo Frobenius verbunden, der bis 1938 an dieser Universität Honorarprofessor war. Dessen „Kulturgeschichte Afrikas“ war in den zwanziger Jahren in Paris für ihn ebenso wie für eine ganze Generation afrikanischer Studenten, unter ihnen auch Aimé Césaire, ein „heiliges Buch“. Léopold Senghor erhielt 1963 bei seinem ersten Besuch in Frankfurt die Frobenius-Medaille, 1968 den Friedenspreis des Deutschen

Buchhandels und im gleichen Jahr die Ehrendoktorwürde der Johann Wolfgang Goethe-Universität.

Er hielt jetzt am 24. März vor Mitgliedern der Frobenius-Gesellschaft und des Hessischen Kreises einen Vortrag über die afrikanisch-europäischen Beziehungen, wobei er besonderes Gewicht auf die Notwendigkeit einer sich verstärkenden kulturellen Zusammenarbeit legt, die überhaupt erst die Basis für ein gegenseitiges Verstehen und für gegenseitige Achtung schaffen könnte („Pas de nouveau ordre économique mondial sans la culture“). Am gleichen Tage besuchte er die Universität und die Universitätsbibliothek, wo er vom Universitätspräsidenten Professor Dr. Hartwig Kelm begrüßt wurde. Er brachte so in Erinnerung, daß sich hier die größte Afrika-Bibliothek Deutschlands befindet.

E. H.

## Öffentliche Podiumsdiskussion

im Rahmen der Partnerschaft der Universitäten Jerusalem und Frankfurt

### Die Zukunft der Wissenschaften

Zeit: Freitag, 14. Mai 1982, 14.00 Uhr

Ort: Aula der Universität, Mertonstraße 17

Es referieren:

Vizepräsident Professor Dr. Alex Keynan (Jerusalem):  
**Die Universität als Grundlage einer wissenschaftlichen Forschung von nationaler Bedeutung (Probleme und Trends)**

Vizepräsident Professor Dr. Christian Winter (Frankfurt):  
**Korreferat**

Professor Dr. Shemaryahu Talmon (Jerusalem und Heidelberg):

**Probleme und Perspektiven der Hochschulerziehung**

Professor Dr. Werner Becker (Frankfurt):

**Korreferat**

Veranstalter: Freunde der Hebräischen Universität Jerusalem unter der Schirmherrschaft des Universitätspräsidenten.

★

Seit 1980 gibt es die in einem Kooperationsvertrag beschlossene Partnerschaft zwischen der Hebräischen Universität Jerusalem und der J. W. Goethe-Universität, Frankfurt. Mehrere wissenschaftliche Symposien haben im Rahmen dieser Partnerschaft bereits stattgefunden — in Frankfurt wie in Jerusalem. Es ist evident, daß die Partnerschaft mit der Hebräischen Universität einen besonderen Stellenwert einnimmt. Sie ist neben der internationalen wissenschaftlichen Kooperation Ausdruck des aus geschichtlicher Verpflichtung entstandenen Willens, das deutsch-jüdische Verhältnis nach der Judenvernichtung des Dritten Reichs in Gegenwart und Zukunft auf eine von beiden Seiten bejahte positive Grundlage zu stellen. Es ist in den letzten Jahrzehnten fraglos schon viel von diesem Willen in die Tat umgesetzt worden. Eine besondere Rolle spielen hierbei die Gesellschaften der „Freunde der Hebräischen Universität Jerusalem“. Die wenigsten bei uns wissen, daß israelische Universitäten — vergleichbar den bedeutenden amerikanischen Universitäten — große Teile ihres Forschungs- und Lehrbetriebs aus privaten Finanzmitteln bestreiten müssen. Die „Freundesgesellschaften“ in aller Welt tragen mit Mitgliederbeiträgen und Spenden in erster Linie zum Unterhalt der Hebräischen Universität bei. Die Frankfurter „Freunde der Hebräischen Universität“ sind unter den deutschen „Gesellschaften“ eine der ältesten. Sie wurden 1957 gegründet. Einer ihrer ersten und langjährigsten Vorsitzenden war der bekannte Sozialpädagoge Prof. Dr. Berthold Simonsohn. Nach seinem Tod übernahm der damalige Universitätspräsident Prof. Dr. Hans Jürgen Krupp die Leitung der Frankfurter „Gesellschaft“. In der Gegenwart sind Professor Dr. Werner Becker, derzeit Dekan des Fachbereichs Philosophie, und Direktor M. G. Hess von der Bank für Gemeinwirtschaft die Vorsitzenden.

1977 konnte die Frankfurter Freundesgesellschaft ihr 20jähriges Bestehen feiern — bei dem der jüngst leider verstorbene Professor Gershom Scholem die Festansprache hielt.

Um sich der universitären und städtischen Öffentlichkeit wieder zu präsentieren, veranstaltet die Frankfurter „Gesellschaft“ am Freitag, dem 14. Mai 1982, in der Aula der Universität ein öffentliches Kurzsymposium im Stil einer Podiumsdiskussion. Die Schirmherrschaft der Veranstaltung hat der Universitätspräsident Prof. Dr. Hartwig Kelm übernommen.

Während sich üblicherweise die wissenschaftlichen Symposien ausschließlich an Fachleute richten, hat man sich bei dieser öffentlichen Veranstaltung auf eine Thematik von übergreifendem Interesse eingestellt: *Die Zukunft der Wissenschaften*. Zweifellos prägen Wissenschaft und Technik zutiefst die individuelle und gesellschaftliche Situation der Menschen von heute. Damit verbinden sich Hoffnungen im positiven und Befürchtungen im negativen Sinn. Die Fortexistenz der Wissenschaften wird entscheidend dadurch mitbestimmt, nach welcher Seite sich die Waagschale senken oder heben wird.

Der Vizepräsident der Hebräischen Universität, Professor Dr. Alex Keynan, wird die Thematik aus der Sicht der naturwissenschaftlich-technischen Fächer behandeln. Er referiert über „Die Universität als Grundlage einer wissenschaftlichen Forschung von nationaler Bedeutung (Probleme und Trends)“. Ein kurzes Korreferat des Vizepräsidenten unserer Universität, Professor Dr. Christian Winter, (aus der Sicht eines Biologen) schließt sich an. Danach ist Gelegenheit zur allgemeinen Diskussion. Im anschließenden zweiten Teil referiert Professor Dr. Shemaryahu Talmon aus geisteswissenschaftlicher Sicht über „Probleme und Perspektiven der Hochschulerziehung“. Professor Dr. Werner Becker folgt erneut im Stil eines Kurzreferats mit einigen Thesen über das zukünftige Verhältnis zwischen Wissenschaft und Politik. Im Anschluß daran wieder allgemeine Diskussion.

Die Veranstalter hoffen, daß das aktuelle Thema viele Mitglieder der Universität und viele interessierte Bürger unserer Stadt zum Besuch dieser Podiumsdiskussion anregen wird.

Werner Becker

# Alfred Lorenzer 60 Jahre

Wer sich mit den Schriften von Alfred Lorenzer — der am 8. April 60 Jahre alt wurde — intensiv auseinandersetzt, hat teil an einer spannungsvoll vorwärtstreibenden Suchbewegung, die von den ersten Anfängen praktischer wie theoretischer Arbeit an einen erstaunlich zielsicheren Verlauf genommen hat.

Lorenzers wissenschaftliche Biographie, an der dies abzulesen ist, beginnt — für damalige Verhältnisse — relativ spät: Im 32. Lebensjahr schließt er sein während des 2. Weltkrieges begonnenes Medizinstudium, das durch den Krieg und durch die Folgen eines Kriegseleidens Unterbrechungen erfuhr, ab und promoviert an der medizinischen Fakultät in Tübingen bei Ernst Kretschmer. Danach folgen sechs Jahre psychiatrischer Arbeit an der Universitäts-Nervenklinik in Tübingen, und bereits während dieser Zeit beginnt er seine Psychoanalyseausbildung bei Felix Schottlaender in Stuttgart. 1960 findet Lorenzer an der Psychosomatischen Klinik der Universität Heidelberg — damals unter der Leitung von A. Mitscherlich — ein neues Arbeitsfeld, und drei Jahre später setzt er seine therapeutische Praxis und wissenschaftliche Tätigkeit am Sigmund-Freud-Institut in Frankfurt fort. 1968 wechselt Lorenzer als Akademischer Rat an das Psychologische Institut der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt und zwei Jahre später erfolgt seine Habilitation an der Philosophischen Fakultät für das Fach Psychologie, insbesondere Psychoanalyse und Sozialpsychologie. 1970 wird Lorenzer Professor am Psychologischen Institut in Frankfurt, von 1971 bis 1974 wirkt er als Professor für Sozialpsychologie an der Universität Bremen, und 1974 kehrt er als Professor für Soziologie (Sozialisations- / Sozialpsychologie am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften) zurück an die Frankfurter Universität. Lorenzer hat auch während seiner Forschungs- und Lehrtätigkeit immer als Psychoanalytiker gearbeitet, und so sind denn auch seine theoretischen Reflexionen nie abgekoppelt von dieser eigenen Praxiserfahrung.

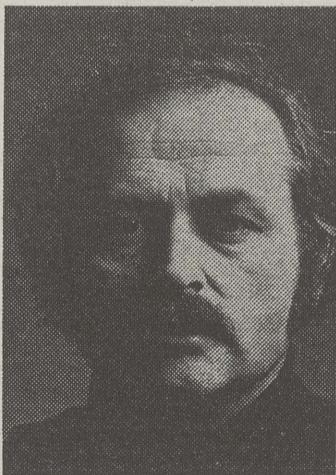
Schon in seiner Dissertation nähert sich Lorenzer der „Sozialisationsproblematik“: Auf eine damals traditionelle Weise im Rahmen der Konstitutionspsychologie und -biologie, in der die Frage nach dem Zusammenhang von Anlage und Umwelteinfluß, von „Körperbau und Charakter“ (Kretschmer) in den Blickpunkt rückte.

Ein sozialpsychologisches Thema beschäftigt ihn auch in der folgenden Auseinandersetzung mit einer Fragestellung, die in den 50er Jahren einige Beunruhigung zu entwickeln begann, und die ihn von der älteren Psychiatrie weg — und zur Psychoanalyse hinführt: die Frage nach der Zerstörung der menschlichen Persönlichkeitsstruktur unter dem Einfluß von außen und von Eingriffen im Erwachsenenalter (KZ-Neurosen). 1963 bereits plant Lorenzer, das Problemfeld der traumatischen Neurose als Habilitationsthema zu bearbeiten; doch dann entwickelt er ein Arbeitsprogramm, das ihn über den eingegrenzten Gegenstandsbereich rasch hinausführen sollte: Nicht im Aufgreifen, Sammeln und Durchforsten bisher vorliegender fachspezifischer Ansätze

zu diesem Thema sucht er die Auseinandersetzung, sondern im hartnäckigen Bemühen, die Eigenart der Psychoanalyse als Wissenschaft genau zu bestimmen. Kein Zufall, denn für den „gestandenen“ Psychiater gilt es zu klären, wie sich die Struktur des psychoanalytischen Verstehens von den psychiatrischen Erkundungen unterscheidet, und — weshalb vom psychoanalytischen Konzept her der Zusammenhang von körperlicher und sozialer Bestimmtheit der Persönlichkeitsstruktur angemessener verstanden werden kann als im Rahmen traditionell-naturwissenschaftlicher Erklärungsmodelle. Tatsächlich ist es diese Grundfrage nach Verfahren und Gegenstand der Psychoanalyse, die Lorenzer nun nicht mehr losläßt; sie ist Kernpunkt der in den beiden folgenden Jahrzehnten fortwährenden und bis heute anhaltenden Auseinandersetzungen, die in sieben Büchern und in über 70 Aufsätzen reich dokumentiert ist.

Die Intensität dieser Auseinandersetzung — im Aufspüren von Widersprüchen und ungeklärten, mitunter beiseite geschobenen Problemstellungen — treibt Lorenzer über die Grenzen des Fachgebietes hinaus. Schon die ersten Ansätze zur Symboltheorie stellen Versuche dar, die esoterische Selbsteingelung der Psychoanalyse aufzulösen und den psychoanalytischen Symbolbegriff mit nichtpsychoanalytischen Symbolkonzepten zu konfrontieren.

Die sprachtheoretische Begründung war aber nur ein — gewiß notwendiger — Schritt zur Klärung des psychoanalytischen Vorgehens, das Lorenzer schließlich als tiefenhermeneutisches und praktisch veränderndes Verfahren kennzeichnet; die Frage, wie aus dem Verfahren die Analyse des Gegenstandes herauswächst, die das von der Psychoanalyse eröffnete große Thema von Aufbau und Zerstörung der Persönlichkeitsstruktur ins Zentrum rückte,



verlangte nach einem Praxismodell, mit dem etwa die Bedeutung der Sprache im Aufbau subjektiver Bildungsprozesse konkret bestimmt werden konnte.

Mit der — von der Gegenstandsauseinandersetzung erzwungenen — Orientierung an der geschichtsmaterialistischen Betrachtungsweise profiliert sich ein weiterer wertvoller Ertrag der Lorenzerschen Forschungsarbeit: die Begründung einer materialistischen Sozialisationsstheorie. In ihr wird die Frage nach dem Zusammenhang von individueller Triebstruktur und gesellschaftlicher Bestimmtheit radikal durchdacht und begrifflich erhellt.

In diesem breitangelegten Versuch also, Verfahren und Gegenstand der Psychoanalyse übergreifend im Rahmen kritischer Sozialwissenschaft zu interpretieren, entwickelt Lorenzer Schritt für Schritt ein eigenes Konzept, mit einer eigenen Begrifflichkeit. Eine „Metatheorie“ der Psychoanalyse insofern, als sie eine Interpretation und eine Kritik psychoanalytischer Begriffe intendiert und dabei die Diskussion der psychoanalytischen Erfahrung auf einer höheren Reflexionsstufe weiterzutreiben sich bemüht.

Lorenzers grundlegende und insistierende Reflexionen zur Metatheorie der Psychoanalyse sind alles andere als akademischer Selbstzweck. Mit der Kritik psychoanalytischer Begriffsmystifikationen begnügt er sich ebensowenig wie mit der Abweisung modisch-vorschneller Versuche, Psychoanalyse und Gesellschaftstheorie eklektizistisch miteinander zu verschmelzen oder über analogische Hilfskonstruktionen miteinander zu harmonisieren. Statt dessen zielt seine „Theorie der Interaktionsformen“ auf eine dialektische Vermittlung der Analysen von subjektiver und objektiver Struktur: auf den Aufweis des einen Bereichs im Zentrum des

anderen, ihm gegensätzlichen. Diese Theorie verlängert nicht eindimensional den individualorientierten Zugang der Psychoanalyse auf soziale Gegenstandsbereiche, sondern sucht die objektiven Bedingungen im unbewußten Kern des Subjekts und die subjektiven Handlungsentwürfe im intersubjektiven Spiel der Kultur zu ergründen.

Eine neue Kulturtheorie, die hier aufscheint und die sich in frühen Arbeiten zur Architektur schon ankündigte: eine methodisch eigenständige, aus der Kritik ihrer Erfahrungsformen heraus begründete Theorie der kulturellen Vermittlungsinstanzen, durch die soziale Verhaltensmuster sich im individuellen Erleben niederschlagen, oder durch die individuelle Handlungsentwürfe soziale Verbindlichkeit beanspruchen. Diesen Ansatz hat Lorenzer erst jüngst in seiner Untersuchung über den Zerfall der sinnlichen Symbolik in der katholischen Kirche systematisch entfaltet („Das Konzil der Buchhalter. Die Zerstörung der Sinnlichkeit. Eine Religionskritik“, Frankfurt 1981). Inzwischen liegt der Schwerpunkt seiner Forschung auf der tiefenhermeneutischen Interpretation von Literatur. Andere nachfamiliäre Sozialisationsinstanzen (wie Schule, Beruf, Massenmedien, Kunst) in ihrer Eigenständigkeit zu erschließen, das ist die große, fächerübergreifende Heraus-

forderung, die der Ansatz Lorenzers stellt.

Diese Wissenschaft verbietet er sich, die eigenen Begriffe erneut zu verdinglichen. Jedes tiefenhermeneutische Verstehen kultureller Bereiche darf sich nicht von vornherein an heterogene Theorien anklammern, sondern verlangt eine eigene Begriffsarbeit. An dieser Forderung zeigt sich Lorenzers Unkonformität nicht weniger als an seiner Verweigerung gegenüber bloß ideologiekritischen Attitüden dort, wo sie zu bequemen Klischees erstarrt sind.

Das gefällt uns an ihm: Seine Lust an Irritationen, an der Opposition noch gegenüber den Oppositionellen, sein Querdenken gegen den emanzipatorischen Common sense. Freuds Biologismus, Kretschmers Charakterphysiologie, Johannes Pauls Küng-Kritik „rehabilitieren“: Eine ironische, eine lebendige Wissenschaft. Ein kämpferisches Denken, radikal um der Klärung der Positionen willen. Die politischen Implikationen dieses Denkens hat Lorenzer zuletzt als Gutachter für Peter Brückner deutlich gemacht.

Der Psychoanalytiker weiß um die Egozentrik der Wünsche. Die Alfred Lorenzer Glück wünschen, wünschen es auch sich, daß sie mit ihm verbunden bleiben.

Bernard Görlich  
Gunzelin Schmid Noerr

## Projekte am Zentrum für Nordamerikaforschung

Im dritten Jahr seines Bestehens ist das Zentrum für Nordamerikaforschung der Universität Frankfurt (ZENAF) in neue erweiterte Räumlichkeiten in der Freiherr-vom-Stein-Straße 24—26 umgezogen, die bisher zum Sigmund-Freud-Institut gehörten. Das Zentrum unterstützt die Fachbereiche mit Schwerpunkten im Bereich der Nordamerikastudien, das sind in erster Linie die Fachbereiche 3 — Gesellschaftswissenschaften, 8 — Geschichtswissenschaften, 10 — Neuere Philologien und 18 — Geographie. Die Forschung am ZENAF dient der Erarbeitung von Erkenntnissen über politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Entwicklungen und Strukturen im Nordamerika der Gegenwart, ihre historischen Voraussetzungen und ihre Bedeutung für das internationale System. Gegenwärtig arbeiten im Rahmen des Zentrums vier Forschungsprojekte, die alle durch Stiftungsmittel finanziert werden:

Unter Leitung von Prof. Dr. Ernst O. Czempel untersucht J. Wilzewski den Sachbereich „Entspannungspolitik des politischen Systems der USA 1972—1976 als Umwandlung inneramerikanischer Anforderungen“. Gegenstand der Forschung ist der Zusammenhang zwischen der amerikanischen Entspannungspolitik gegenüber der Sowjetunion und der amerikanischen Innenpolitik.

Prof. Dr. Manfred Knapp leitet die Untersuchung „Außenpolitik und Außenwirtschaftsbeziehungen in der Gründungs- und Wiederaufbaudekade der Bundesrepublik Deutschland unter besonderer Berücksichtigung des Einflusses der USA (1947—1957)“, die von H. Guldin, C. Lüders und Diplomvolkswirt B. Welschke durchgeführt wird. Ziel des Projekts

ist die Erschließung und Auswertung neuer Quellenmaterialien im Zusammenhang der Wechselbeziehungen zwischen den Anfängen der westdeutschen Außenpolitik und den nach 1947 wieder angeknüpften Außenwirtschaftsbeziehungen Westdeutschlands.

Unter der Leitung von Prof. Dr. Wolfgang Linding arbeiten die vier Ethnologen P. Bolz, MA, Dr. B. Peyer, S. Schierle, MA, und G. Schroeter-Temme, MA, unter dem Gesamthema „Akkulturation und Kontrakkulturation bei Indianischen Minoritäten in Nordamerika“ an Fallstudien über verschiedene Indianerstämme, ihre Formen der Akkulturation und des Widerstandes gegen erzwungene Assimilation. Prof. Dr. Kurt L. Shell leitet das Forschungsprojekt „Amerikanischer Konservatismus — Grundlage für eine neue Mehrheitskoalition?“, an dem E. Dröser, K. Frankenberger, MA, und Dr. J. Schissler beteiligt sind. Ziel dieser aktuellen Untersuchung ist es, die spezifischen Charakteristika des gegenwärtigen amerikanischen Konservatismus herauszuarbeiten und seinen Einfluß auf politische Willensbildungs- und Entscheidungsprozesse zu analysieren.

Die Direktionssitzungen des ZENAF werden in der Regel mit Vorträgen und Diskussionen zu bestimmten Sachthemen verbunden. In den vergangenen Semestern berichteten die Forschungsprojekte über ihre Arbeit, daneben gab es eine Reihe von Gastvorträgen. Zusammen mit einzelnen Fachbereichen der Universität und mit dem Amerika-Haus Frankfurt wurden einige allgemein zugängliche Vortragsveranstaltungen angeboten.

Ein Höhepunkt der Aktivitäten des neuen Zentrums war die Organisation einer internationalen interdisziplinären

Konferenz unter dem Titel „Political Culture in the United States in the Seventies: Continuity and Change“ in der Hessischen Erwachsenenbildungsstätte in Königstein-Falkenstein vom 15. bis 20. Juni 1981 mit namhaften Teilnehmern aus den Vereinigten Staaten und Europa. Zentrale Vortrags- und Diskussionsthemen waren die Einstellungen gegenüber dem politischen System, Wertorientierungen und Wertwandel insbesondere in den Bereichen Familie, Arbeit, Rechtssystem und Außenpolitik sowie die Rolle der Medien als Vermittler politischer Kultur.

Innerhalb der Universität bemüht sich das Zentrum für Nordamerikaforschung um das Angebot interdisziplinärer Lehrveranstaltungen, um Einladungen an amerikanische Gastprofessoren sowie um die Organisation einer dauernden Partnerschaft mit einer Universität des Staates Wisconsin, mit dem das Land Hessen durch einen Partnerschaftsvertrag verbunden ist. Die Dienstleistungen für Studenten umfassen die regelmäßige Verteilung eines kommentierten Vorlesungsverzeichnisses „Studienprogramm Nordamerika“, Informationsabende sowie Beratung für Studenten aller Fachbereiche über Studienmöglichkeiten in den USA und Kanada, über Austauschprogramme, Stipendien, Bewerbungsvoraussetzungen etc. Außerdem konnten Zuschüsse aus DAAD-Mitteln für mehrere Fachpraktika von Frankfurter Studenten in den USA vermittelt werden.

Als weitere wesentliche Zukunftsaufgabe sieht das ZENAF das Angebot von Fortbildungsveranstaltungen — insbesondere für Lehrer — mit dem Themenbereich Nordamerika.

Rüdiger B. Wersich

# Personalratswahlen

Vom 10. bis 12. Mai 1982 wählen die Bediensteten im Kernbereich der Universität ihren neuen Personalrat. Im Klinikum ist der neue Personalrat bereits vor einem Jahr gewählt worden.

**Nur am 10. und 11. Mai 1982 finden außerdem für den gesamten Bereich der Universität die Wahlen vom Hauptpersonalrat beim Hessischen Kultusministerium statt.**

Der Personalrat (Kernbereich) setzt sich zusammen aus zwei Vertretern der Beamten, sechs Vertretern der Angestellten, drei Vertretern der Arbeiter und vier Vertretern der wissenschaftlichen Mitarbeiter. Der Hauptpersonalrat beim Hessischen Kultusministerium besteht aus einem Vertreter der Beamten, dreizehn Vertretern der Angestellten, sechs Vertretern der Arbeiter, vier Vertretern der wissenschaftlichen Mitarbeiter und einem Vertreter der künstlerisch tätigen Bediensteten.

Nach dem Hessischen Personalvertretungsgesetz (HPVG) hat der Personalrat folgende Aufgaben:

## Mitbestimmung

Über Maßnahmen zur Hebung der Arbeitsleistung und zur Erleichterung des Arbeitsablaufs, über Bestellung von Vertrauens- und Betriebsärzten,

über Maßnahmen zur Verhütung von Dienst- und Arbeitsunfällen und sonstigen Gesundheitsschädigungen.

Über Regelung der Ordnung und des Verhaltens der Beschäftigten in der Dienststelle, über Grundsätze der Berufsausbildung und Fortbildung der Beschäftigten,

über Errichtung, Verwaltung und Auflösung von Sozialeinrichtungen ohne Rücksicht auf ihre Rechtsform, über Einführung und Anwendung von neuen Entlohnungsmethoden und deren Änderung,

über Aufstellung von Sozialplänen einschließlich Plänen für Umschulungen zum Ausgleich oder zur Milderung von wirtschaftlichen Nachteilen, die den Beschäftigten in Folge von Rationalisierungsmaßnahmen und Betriebsänderungen entstehen,

über Gestaltung der Arbeitsplätze,

über Einführung und Anwendung technischer Einrichtungen, die dazu bestimmt sind, das Verhalten oder die Leistung der Beschäftigten zu überwachen,

über Einführung neuer Arbeitsmethoden,

über die Aufstellung von allgemeinen Grundsätzen für die Bemessung des Personalbedarfs;

bei Einstellung, Anstellung, Beförderung, Höhergruppierung, Eingruppierung,

bei Übertragung einer höher oder niedriger zu bewertenden Tätigkeit,

bei Umsetzung, wenn sie mit einem Wechsel des Dienstortes verbunden ist,

bei ordentlicher Kündigung, über Inhalt von Personalfragebogen,

über Beurteilungsrichtlinien.

## Mitwirkung

bei der Aufstellung von Organisations- und Stellenplänen, bei der Auflösung, Einschränkung

kung, Verlegung oder Zusammenlegung von Dienststellen, bei der Übernahme von Nebentätigkeiten.

## Anhörung

bei innerdienstlichen Verwaltungsanordnungen in sozialen, personellen und organisatorischen Angelegenheiten,

bei fristlosen Entlassungen beziehungsweise außerordentlichen Kündigungen.

## Überwachung

aller zugunsten der Beschäftigten geltenden Gesetze, Verordnungen, Tarifverträge, Dienstvereinbarungen und Verwaltungsanordnungen.

## Initiativrecht

Bei allen Maßnahmen, die der Mitbestimmung und Mitwirkung unterliegen hat der Personalrat ein Antragsrecht. Hier sind konkrete Fristen vorgeschrieben, in denen der Dienststellenleiter zum Antrag Stellung nehmen muß.

In allen anderen Fragen kann der Personalrat ebenfalls Maßnahmen beantragen.

## Wer wählt wann und wo?

Die Fachbereiche Rechtswissenschaft, Wirtschaftswissenschaften, Philosophie, Geschichtswissenschaften, Klassische Philologie und Kunstwissenschaften, Neuere Philologien, Ost- und außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften, Geowissenschaften, Geographie, Ökonomie sowie die Zentrale Verwaltung und die nicht fachbereichsgebundenen Einrichtungen (Ausnahme TBE Forschungsreaktor):

vom 10. bis 12. Mai von 9 bis 15 Uhr in der Eingangshalle des Juridicums, Senckenberganlage 31.

★

Die Fachbereiche Gesellschaftswissenschaften, Erziehungswissenschaften, Psychologie, Religionswissenschaften, Mathematik, Informatik:

vom 10. bis 12. Mai von 9 bis 15 Uhr in der Eingangshalle des Turms, Senckenberganlage 15.

★

Der Fachbereich Physik und die technische Betriebseinheit Forschungsreaktor:

am 10. und 11. Mai von 9 bis 15 Uhr in der Eingangshalle des Turms sowie am 12. Mai von 9 bis 12 Uhr im Gebäude August-Euler-Straße 6 (Essenausgaberäum) und von 13 bis 15 Uhr im Gebäude 74 des Klinikums, 1. OG vor dem Eingang der Abteilung „Chemie für Mediziner“.

★

Der Fachbereich Chemie am 10. und 11. Mai von 9 bis 15 Uhr in der Eingangshalle des Turms sowie am 12. Mai von 9 bis 12 Uhr in der Eingangshalle der Chemischen Institute am Niederurseler Hang und von 13 bis 15 Uhr im Gebäude 74 des Klinikums, 1. OG, vor dem Eingang der Abteilung „Chemie für Mediziner“.

★

Der Fachbereich Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie

am 10. und 11. Mai von 9 bis 15 Uhr und am 12. Mai von 9 bis 12 Uhr in der Eingangshalle des Turms sowie am 12. Mai von 13 bis 15 Uhr im Gebäude 74 des Klinikums, 1. OG, vor dem Eingang der Abteilung „Chemie für Mediziner“.

Der Fachbereich Biologie

am 10. und 11. Mai von 9 bis 15 Uhr in der Eingangshalle des Turms sowie am 12. Mai von 9 bis 12 Uhr im Kantinenraum des Botanischen Gartens und von 13 bis 15 Uhr im Gebäude 74 des Klinikums, 1. OG, vor dem Eingang der Abteilung „Chemie für Mediziner“.

★

Briefwahl ist ausnahmsweise auf Antrag für diejenigen Wahlberechtigten möglich, die an der persönlichen Stimmabgabe verhindert sind. Anträge müssen dem Wahlvorstand spätestens eine Woche vor Beginn der Urnenwahl vorliegen.

Die Sitzung in der das Wahlergebnis festgestellt wird, findet am 12. Mai ab 16 Uhr im Senatsaal, Juridicum, Raum 1001, statt. Sie ist allen Mitarbeitern zugänglich.

## Klinikum wählt nur zum Hauptpersonalrat

Die Mitarbeiter des Klinikums können ihre Stimmen zum Hauptpersonalrat am 10. und 11. Mai von 6 bis 15 Uhr im Haus 35, Clubraum des Personalkasinos, abgeben. Für die Bediensteten des Zentrums der Neurologie und Neurochirurgie und des Zentrums der Psychiatrie besteht die Möglichkeit der Stimmabgabe im Zentrum der Psychiatrie.

# Die Listen stellen sich vor

## Freie Liste Personalrat

Der Personalrat ist in der universitären Mit- und Selbstverwaltung für alle Mitarbeiter ein Gremium von besonderer Bedeutung. In Fragen der Einstellung, Kündigung, Beförderung oder Versetzung gibt ihm das Personalvertretungsgesetz ausschlaggebende Mitbestimmungsrechte. Bei zahlreichen anderen Problemen hat er erheblichen Einfluß durch das Recht der Mitwirkung. Kein Zweifel, daß die Zusammensetzung des Personalrates niemandem an dieser Universität gleichgültig sein kann. Personalprobleme berühren jeden einzelnen von uns unmittelbar.

In den FREIEN LISTEN haben sich zu den Personalratswahlen 1982 zahlreiche Mitarbeiter aller Beschäftigtengruppen (Lohnempfänger, Angestellte, Beamte, wissenschaftliche Mitarbeiter) aus nahezu allen Fachbereichen und sonstigen Einrichtungen der Universität zusammengeschlossen. Mit Sachverstand und Engagement, ohne parteipolitische oder gewerkschaftliche Bindung haben wir uns zum Ziel gesetzt, im Personalrat die spezifischen Interessen der Mitarbeiter an ihren jeweiligen Arbeitsplätzen wirksam zu vertreten. Es geht uns dabei darum, alle rechtlichen Möglichkeiten, die das Gesetz bietet, voll auszuschöpfen. In jeder einzelnen Personalangelegenheit wollen wir ohne ideologische Befangenheit im Blick auf die jeweils besonderen Umstände entscheiden und die unterschiedlichen Interessenlagen der verschiedenen Mitarbeiter je nach ihrer Arbeits- oder Dienstsituation voll berücksichtigen. Im Interesse der Kollegen scheuen wir zur Lö-

# Es kandidieren:

## Gruppe Beamte

### Liste 1: Freie Liste Personalrat

1. Hans Jürgen Schunk (Liegenchafts- und Technische Abteilung), 2. Herbert Becela (FB Biologie), 3. Horst Beck (Liegenchafts- und Technische Abteilung), 4. Reinhold Gorges (FB Neuere Philologien), (und andere).

### Liste 2: ÖTV

1. Dieter Klein (FB Gesellschaftswissenschaften), 2. Birgit Schulze (Senckenbergische Bibliothek), 3. Heidemarie Wilke (FB Wirtschaftswissenschaften).

## Gruppe Angestellte

### Liste 1: Freie Liste Personalrat

1. Manfred Spitzer (FB Chemie), 2. Joachim Höhne (HRZ), 3. Kurt Meinel (FB Physik), 4. Heinz Schittenhelm (Liegenchafts- und Technische Abteilung), 5. Regine Kullmann (FB Informatik), 6. Otto Spangenberg (Liegenchafts- und Technische Abteilung), 7. Ernstfried Günther (Kasse), 8. Paul Gallena (Liegenchafts- und Technische Abteilung), 9. Philipp Walzer (FB Biologie), 10. Gerlinde Barth (FB Chemie), 11. Erich Zanger (FB Physik), 12. Inge Stöcker (FB Physik), (und andere).

## Liste 2: ÖTV

1. Dagobert Diemann (Vergütungs- und Lohnstelle), 2. Norbert Simon (FB Chemie), 3. Kristina Schwarz (FB Gesellschaftswissenschaften), 4. Stephanie Tyszak (FB Neuere Philologien), 5. Manfred Glokemann (Personalabteilung), 6. Harald Möller (FB Biologie), 7. Agnes Donath (FB Gesellschaftswissenschaften), 8. Gabby Endisch (FB Gesellschaftswissenschaften), 9. Helga Pesel (FB Erziehungswissenschaften), 10. Lothar Dingeldein (Didaktisches Zentrum), 11. Anette Krause (FB Erziehungswissenschaften), 12. Hans Sommer, (und andere).

## Liste 3: DAG für Angestellte

1. Horst Friedlein (FB Physik), 2. Gabriele Stracke (FB Chemie), 3. Sieglinde Remy (FB Erziehungswissenschaften), 4. Hans Sauer (Senckenbergische Bibliothek), 5. Hilde Schmidt (Präsidialabteilung), 6. Horst Großler (FB Chemie), 7. Sonja Brunn (Senckenbergische Bibliothek), 8. Judith Bauml (FB Wirtschaftswissenschaften), 9. Hermann Merl (Senckenbergische Bibliothek), 10. Karl Großner (Senckenbergische Bibliothek).

## Gruppe Arbeiter

### Liste 1: Freie Liste Personalrat

1. Heinz Merk (Liegenchafts- und Technische Abteilung), 2. Lorenz Landau (FB Physik), 3. Gerd Heine (Liegenchafts- und Technische Abteilung), 4. Hans Vanscheidt (Liegenchafts- und Technische Abteilung), 5. Claus Becker (Liegenchafts- und Technische Abteilung), 6. Pedro Torres-Fayos (FB Biologie), (und andere).

### Liste 2: ÖTV

1. Marga Tengler (FB Biologie), 2. Artur Schweitzer (FB Physik), 3. Achim Selle (Liegenchafts- und Technische Abteilung), 4. Herbert Friedlein (Liegenchafts- und Technische Abteilung), 5. Hubert Kloidt (Liegenchafts- und Technische Abteilung), 6. Rudolf Helfrich (Liegenchafts- und Technische Abteilung), (und andere).

## Gruppe Wissenschaftliche Mitarbeiter

### Liste 1: Freie Liste Personalrat

1. Hans Ulrich Stenger (FB Geschichtswissenschaften), 2. Helmut Müller (FB Physik), 3. Marten Ewert (FB Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie), 4. Jörg Kujaw (Didaktisches Zentrum), 5. Doris Lorenzen (FB Psychologie), 6. Peter Pickel (FB Chemie), 7. Annemarie Winckler (FB Rechtswissenschaft), 8. Georg Kämpfer (FB Wirtschaftswissenschaften), (und andere).

### Liste 2: ÖTV/GEW

1. Rainer Brähler (FB Erziehungswissenschaften), 2. Ferdinand Brandecker (FB Erziehungswissenschaften), 3. Rolf Gunkelmann (Zentrum für Hochschulsport), 4. Michael Seebach (FB Wirtschaftswissenschaften), 5. Werner Neumann (FB Physik), 6. Wilhelm Dietzel (FB Gesellschaftswissenschaften), 7. Johann Behrens (FB Gesellschaftswissenschaften), 8. Gisela Engel (FB Neuere Philologien), (und andere).

ACHTUNG — WICHTIG  
Zum Hauptpersonalrat beim Hessischen Kultusminister  
(Fortsetzung auf Seite 6)

# Die Listen stellen...

(Fortsetzung von Seite 5)

kann nur am 10. und 11. Mai 1982 gewählt werden. Wählen Sie auch hier die FREIEN LISTEN / ERFAHRENE PERSONALVERTRETUNG, auf denen Sie auch die Kandidaten der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt wiederfinden.

## ÖTV / GEW

**(Arbeiter, Angestellte, Beamte, Wissenschaftliche Angestellte)**

Die Beschäftigungslage, die beruflichen Probleme und die Situation am Arbeitsplatz haben sich durch einen tiefgreifenden Strukturwandel auch im öffentlichen Dienst verschärft. Der Wahl der Personalvertretung kommt deshalb große Bedeutung zu. Für die Kandidaten der Listen ÖTV (Arbeiter, Angestellte, Beamte) und ÖTV/GEW (Wissenschaftliche Angestellte) sind folgende Grundsätze für ihre Arbeit im Personalrat verbindlich:

- Auch wenn an der Universität der Personalrat nicht in gemeinsamer Wahl, sondern in Gruppenwahl gewählt wird, gehen wir davon aus, daß über die personengruppenspezifischen Belange hinaus alle Arbeitnehmer gleiche Interessen haben. Die ÖTV/GEW-Kandidaten werden sich auch in Zukunft für die Belange aller Personengruppen einsetzen.

- Zu allen anstehenden Entscheidungen, soweit sie nicht nach dem Hessischen Personalvertretungsgesetz vertraulich behandelt werden müssen, sollen die betroffenen Mitarbeiter vorher in Mitarbeitergesprächen, Teilpersonalversammlungen oder Personalversammlungen ihre Meinung äußern können. Wir wollen keine „Geheimdiplomatie“, sondern offene Interessenvertretung.

- Jeder Mitarbeiter soll die Möglichkeit haben, seine Personalvertreter ohne größere Schwierigkeiten zu erreichen. Der Personalrat soll deshalb nicht nur im Kernbereich, sondern auch in den Außenstellen feste Sprechzeiten einrichten.

- Die ÖTV/GEW-Kandidaten sind grundsätzlich gegen Rationalisierungsmaßnahmen und Umstrukturierungen von Arbeitsbereichen, die einseitig zu Lasten der Arbeitnehmer gehen.

- Die Probleme der ausländischen Arbeitnehmer sind für uns auch in Zukunft ein besonderes Anliegen.

- Die Beschäftigungssituation der wissenschaftlichen Mitarbeiter hat sich in den letzten Jahren besonders verschlechtert. Unsere Ziele für die Personalratsarbeit sind: Verhinderung der Privatisierung von Ausbildungs- und Forschungskosten (Stellenstreichung, Stellenstreichung), Verhinderung persönlicher Abhängigkeitsstrukturen am Arbeitsplatz, Transparenz von Stellen- und Funktionsplanung, Sicherung des Anteils selbstbestimmter Forschung an der vergüteten Arbeitsleistung.

Auch für wissenschaftliche Mitarbeiter kann Personalratsarbeit ihre Ziele vor allem dann erreichen, wenn sie mit der Unterstützung der Vertreter der anderen Gruppen rechnen kann. Eine solche, ständige Interessenvertretung überwindende Zusammenarbeit aller Gruppen ist durch Vertreter der Gewerkschaften des DGB gewährleistet. Die Kandidaten der Gewerkschaften ÖTV und GEW können für die Personalratsarbeit die technischen und organisatorischen Möglichkeiten ihrer Gewerkschaften nutzen und auch auf juristischen Sachverstand und umfangreiche Erfahrung in verschiedensten Fragen der Interessenvertretung der Arbeitnehmer zurückgreifen. Dies schafft die besten Voraussetzungen, um die Interessen der Arbeitnehmer gegenüber dem Arbeitgeber in der örtlichen Personalvertretung wie auch im Hauptpersonalrat erfolgreich vertreten zu können. Darüber hinaus heißt Personalratsarbeit für uns auch, in persönlichem Einsatz für die Interessen der Kollegen einzutreten; nicht einfach „bürokratisch“ nach dem Buchstaben des Gesetzes vorzugehen, sondern auch den Einzelfall zu berücksichtigen und dabei die gesetzlichen Möglichkeiten im Interesse der Beschäftigten voll auszuschöpfen.

torischen Möglichkeiten ihrer Gewerkschaften nutzen und auch auf juristischen Sachverstand und umfangreiche Erfahrung in verschiedensten Fragen der Interessenvertretung der Arbeitnehmer zurückgreifen. Dies schafft die besten Voraussetzungen, um die Interessen der Arbeitnehmer gegenüber dem Arbeitgeber in der örtlichen Personalvertretung wie auch im Hauptpersonalrat erfolgreich vertreten zu können. Darüber hinaus heißt Personalratsarbeit für uns auch, in persönlichem Einsatz für die Interessen der Kollegen einzutreten; nicht einfach „bürokratisch“ nach dem Buchstaben des Gesetzes vorzugehen, sondern auch den Einzelfall zu berücksichtigen und dabei die gesetzlichen Möglichkeiten im Interesse der Beschäftigten voll auszuschöpfen.

## DAG

**Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen!**

Sie haben in der Zeit vom 10. Mai bis 12. Mai Gelegenheit, eine neue Personalvertretung für ihre Universität zu wählen. Machen Sie sich ein Bild von Ihren Kandidaten der

- Deutschen Angestellten-Gewerkschaft.

Diese Kandidaten stehen wie Sie in der täglichen Arbeit und sind daher mit den Problemen der Angestellten bei der Universität bestens vertraut.

- Wir greifen Ihre Probleme auf.

- Gleiche Chancen für Angestellte.

Unterstützen Sie bei dieser Personalratswahl den Mut unserer Kandidatinnen und Kandidaten, sich ganz vorne für Sie einzusetzen.

Bei dieser Wahl haben Sie mit die Möglichkeit, Ihre Vertreter in den Personalrat zu wählen. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, hier einiges zu ändern. Die Arbeit der Personalvertretung in der Universität hat sich näher an den Interessen der Mitarbeiter zu orientieren.

Die Kandidatinnen und Kandidaten der DAG werden sich in allen Bereichen der Universität umsehen und sich der Probleme am Arbeitsplatz annehmen. Sie stützen sich auf eine qualifizierte Organisation, die Ihnen bei der Lösung Ihrer außergewöhnlichen, rechtlichen und sozialen Probleme jederzeit mit Rat und Tat zur Seite steht.

- DAG, Dein Partner im Personalrat und Hauptpersonalrat.

Ihre DAG-Vertretung in der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität.

## AIESEC-

### Kontaktgespräch

Am Mittwoch, dem 12. 5. 1982, wird AIESEC Frankfurt wieder ein Kontaktgespräch durchführen.

AIESEC bietet in diesen Gesprächen Studenten die Möglichkeit, mit kompetenten Vertretern aus Unternehmen der Dienstleistungsbranche und der Industrie über Einstellungskriterien von Wirtschaftswissenschaftlern und Juristen zu diskutieren.

Mit dieser Veranstaltung soll versucht werden, unzureichende Kenntnisse und falsche Erwartungen der Studenten über ihre Berufsaussichten zu beseitigen.

## Wirtschaftswissenschaften

Prof. Dr. H. G. J. Kosta hat Ende März bis Anfang April 1982 auf Einladung der Chinesischen Akademie für Sozialwissenschaften Vorträge zur sozialistischen Wirtschaftstheorie und zur wirtschaftlichen Entwicklung Osteuropas an den Universitäten für Wirtschaftsforschung in Peking, Shanghai und Kanton gehalten.

Professor Dr. Reinhard Tietz wurde als Nachfolger des 1981 verstorbenen Professors Dr. Dr. h. c. Heinz Saueremann zum Vorsitzenden der Gesellschaft für experimentelle Wirtschaftsforschung gewählt. Die Gesellschaft wird im Herbst dieses Jahres die „Third Conference on Experimental Economics — in memoriam Heinz Saueremann —“ durchführen, die das Rahmenthema „Anspruchsniveauorientiertes Entscheidungsverhalten“ behandeln wird. An ihr werden experimentell arbeitende Sozialwissenschaftler aus Europa und Übersee teilnehmen. Die Konferenz wird von der Fritz-Thyssen-Stiftung und von der Stiftung Volkswagenwerk finanziell gefördert.

Die DFG hat den Fortsetzungsantrag von Prof. Dr. Gerhard Gehrig auf finanzielle Unterstützung des Forschungsvorhabens „Entwicklung eines allgemeinen Energiemodells für Entwicklungsländer“ positiv beschieden und Mittel in Höhe von 150 000 Mark für ein Jahr bewilligt.

## Gesellschaftswissenschaften

Dr. Sebastian Scheerer ist zum Hochschulassistenten ernannt worden.

Prof. Dr. Egbert Jahn wurde auf Vorschlag des Konzils der Friedensforscher von Bundespräsident Karl Carstens erneut für drei Jahre in das Kuratorium der Deutschen Gesellschaft für Friedens- und Konfliktforschung berufen.

## Philosophie

Prof. Dr. Wilhelm K. Essler hielt am 19. 1. 1982 auf Einladung des Philosophischen Instituts der Universität Dortmund einen Vortrag über „Wissenschaftstheorie zwischen Philosophie und Wissenschaft“.

## Geschichtswissenschaften

Priv.-Doz. Dr. Charlotte Warnke (Historisches Seminar/Osteuropäische Geschichte) hat an der Universität Zürich im Februar 1982 einen Gastvortrag über das Thema: „Bemerkungen zur mittelalterlichen Wirtschaftsstruktur Osteuropas“ gehalten.

## Klassische Philologie und Kunstwissenschaften

Prof. Dr. Wolfram Prinz hat im März einen öffentlichen Vortrag in der Florentiner Akademie über „Das Schloß Chambord und Italien“ gehalten und wurde zum Vizepräsidenten der Klasse Kunstgeschichte der Akademie ernannt.

## Neuere Philologien

Während seines Forschungsaufenthaltes in Indien hielt Prof. Dr. Dieter Riemenschneider durch Vermittlung des Goethe-Instituts Vorträge über indo-englische Literatur an den

## Personalien

Universitäten Delhi, Hyerabad, Madras, Bombay, Poona, Dharwar und Kathmandu.

Anlässlich des deutsch-französischen Kolloquiums zum Thema „Les auteurs classiques dans l'enseignement actuel“ in der „Académie de Caen“ (Normandie/Frankreich) hielt auf Einladung des Goethe-Instituts Prof. Dr. Klaus Doderer am 21. Januar 1982 den Eröffnungsvortrag über „Klassiker in deutschen Schulen“.

Prof. Dr. Jaime Ferreira Alemarte hat im Rahmen einer Tagung vom Fachbereich Theologie der Universität Hamburg in der Evangelischen Akademie von Kurhessen-Waldeck/Hofgeismar vom 27. bis 29. 11. 1981 aus Anlaß des 200. Geburtstages des Philosophen Karl Christian Friedrich Krause folgenden Vortrag gehalten: „Aufnahme der deutschen Kultur in Spanien. — Der Krausismus als Höhepunkt und sein Weiterwirken durch die Institución Libre de Enseñanza.“

## Ost- und Außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften

Prof. Dr. Hans-Walter Wodarz (Phonetik) nahm Anfang März auf Einladung des Max-Planck-Instituts für Psycholinguistik an einem in der Reimers-Stiftung Bad Homburg stattfindenden Kolloquium über Probleme der Intonationsforschung teil.

## Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie

In der Zeit vom 12. Oktober 1981 bis 23. März 1982 weilte Dozent Dr. K. Butkiewicz vom Institut für die Pharmazeutische Industrie in Warschau erneut als Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung im Institut für Pharmazeutische Chemie, um gemeinsam mit Prof. Oelschläger das elektrochemische Verhalten neuer, als Tranquilizer effektiver Diazepine zu untersuchen.

Professor Dr. Herbert Oelschläger hielt in der Zeit vom 14. bis 28. März 1982 an den Universitäten Istanbul, Izmir und Ankara neun Vorträge über neuere analytische und präparative Forschungsergebnisse seines Arbeitskreises. Außerdem diskutierte er mit dem Präsidium der Türkischen Pharmazeutischen Gesellschaft Probleme der Ausbildung, Fort- und Weiterbildung der Apotheker in beiden Ländern.

## Biologie

Dr. Wolfgang Gutmann ist die akademische Bezeichnung Honorarprofessor verliehen worden.

Prof. Dr. Albert-R. Kranz hat auf Einladung des Organisationskomitees des „European Symposium — Photomorphogenesis in Plants“, das in der Zeit vom 28. 3. bis 2. 4. 1982 an der Universität Reading/England stattgefunden hat, über „Photoinduction of Flowering in Arabidopsis: Significance of Thymidine Metabolism“ berichtet.

## Humanmedizin

Dr. Wolfgang Stein ist die akademische Bezeichnung Honorarprofessor verliehen worden.

Professor Dr. Lilo Süllwold erhielt einen Ruf auf eine C-4-

Professur für Medizinische Psychologie an der Medizinischen Fakultät der Universität des Saarlandes.

Prof. Dr. Wolfgang Maier (Zentrum der Morphologie) hat vom 22. — 25. 3. 1982 auf Einladung der Primate Society of Great Britain an einem Symposium in Cambridge teilgenommen. Die Tagung stand unter dem Thema: Structure and function in Primates — Food acquisition and processing. Prof. Maier hielt dabei einen Vortrag über „Tooth morphology and dietary specialisation in Primates“.

Die Bundesärztekammer hat Professor Dr. med. Karl Schöffling, Leiter der Abteilung für Endokrinologie im Zentrum der Inneren Medizin, die Bergmann-Medaille verliehen.

Der wissenschaftliche Preis der Rhein-Main-Arbeitsgemeinschaft für Gastroenterologie wurde Priv.-Doz. Dr. med. Irene Schulz, Max-Planck-Institut für Biophysik, für die Arbeit „Analysis of Ca<sup>2+</sup> fluxes and their relation to enzyme secretion in dispersed pancreatic acinar cells“ (I. Schulz, H. Wakasugi, H. Stolze, A. Kribben und W. Haase) am 9. 12. 1981 verliehen.

## Ehrensator Oswald 90

Dr. Dr. h. c. August Oswald, Ehrensator der Johann Wolfgang Goethe-Universität, ist am 17. April 90 Jahre alt geworden. Dr. Oswald hatte sich nach dem Zweiten Weltkrieg in unermüdlicher und aufopferungsvoller Mitarbeit in den damaligen Universitätsgrößen, insbesondere dem Großen Rat und dem Kuratorium, sowie im Vorstand des Studentenwerks für die Belange der Universität eingesetzt. Er war außerdem führend in der Vereinigung der Freunde und Förderer der Universität tätig.

Für seine Verdienste wurde Dr. Oswald 1952 zum Ehrenbürger und zwei Jahre später zum Ehrensator der Frankfurter Universität ernannt.

## Neues Buch

Professor Dr. Edgar Heineken verfaßte die Einleitung zu der jetzt erschienenen deutschen Übersetzung eines Buches, das der Kolumbianer Rubén Ardila verfaßt hat. Das Buch trägt den Titel „Futurum Drei. Die Utopie eines Psychologen“ und ist im Verlag Urban & Schwarzenberg, München, erschienen.

Der Verfasser, Professor Ardila, lehrt Psychologie an der Universität von Santo Tomás in Bogota und war 1980 für eine Gastprofessur an der Johann Wolfgang Goethe-Universität.

Sein Buch, eine Mischung aus utopischem Roman und psychologischen Fachbuch, beschreibt den Versuch, in einem Lande der Dritten Welt eine streng auf den Prinzipien und Gesetzen der Lern- und Verhaltenspsychologie ausgerichtete Gesellschaftsform zu schaffen.

**Wahlbekanntmachung für die Wahlen zum Studentenparlament und zu den Fachschaftsräten im Sommersemester 1982**  
Briefwahlschluß: 3. Juni 1982, 17 Uhr.

Urnenwahl: 7. bis 9. Juni 1982, jeweils von 9.30 bis 15.30 Uhr.  
Letzter Termin für die Einreichung von Wahlvorschlägen: 29. April 1982, 17 Uhr.

Öffentliche Stimmensauszählung: 9. Juni 1982, ab 17 Uhr (für Studentenparlamentwahl im Hörsaal III, für Fachschaftsratswahlen im Raum 756 des Juridicums).

Gemäß Paragraph 65 Abs. 3 des Hessischen Hochschulgesetzes (HHG) vom 6. 6. 1978 (in Kraft getreten am 16. 6. 1978) und gemäß Paragraph 14 der rechtsaufsichtlich erlassenen vorläufigen Satzung der Studentenschaft der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main (vSaSt) vom 10. 11. 1972, zuletzt geändert am 16. April 1980, in Verbindung mit der Wahlordnung für die Wahlen zum Konvent, zu den Fachbereichsräten sowie zu anderen Gremien der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main (WO) vom 23. 1. 1980 werden die Wahlen zum Studentenparlament und zu den Fachschaftsräten gemeinsam mit den Wahlen zum Konvent und zu den Fachbereichsräten durchgeführt.

Die Mitglieder des Studentenparlaments und der Fachschaftsräte werden in freier, gleicher und geheimer Wahl nach den Grundsätzen der Verhältniswahl (Listenwahl) gewählt. Hierbei hat jeder Wahlberechtigte für Studentenparlaments- und Fachschaftsrats-Wahl jeweils eine Stimme. Liegt für eine Wahl nur ein zugelassener Wahlvorschlag vor, findet Persönlichkeitswahl statt; jeder Wähler hat hierbei so viele Stimmen, wie Vertreter zu wählen sind, Stimmenhäufung ist unzulässig.

#### 1. Wahlberechtigung (aktives und passives Wahlrecht)

a) Für die Wahl zum Studentenparlament ist jeder immatrikulierte Student, der im Wählerverzeichnis eingetragen ist, wahlberechtigt.

b) Für die Wahl zu den Fachschaftsräten ist jeder immatrikulierte Student nur in dem Fachbereich, dem er wahlrechtlich — entweder aufgrund der eigenen Option oder der automatischen Zuordnung — angehört und in dessen Wählerverzeichnis er eingetragen ist, wahlberechtigt.

#### 2. Wählerverzeichnis

Das Wählerverzeichnis für die Studentenparlaments- und die Fachschaftsrats-Wahlen wird geschlossen am 29. April 1982

# Wahlbekanntmachung für Studentenparlament und Fachschaftsräte

um 17 Uhr; es liegt am gleichen Tag von 9 bis 17 Uhr im Wahlamt, Sozialzentrum, 5. OG, Raum 520, zur Einsichtnahme aus. Einspruch kann während der Offenlegung schriftlich beim Wahlausschuß im Wahlamt eingelegt werden. Über Einsprüche gegen die Eintragung ins Wählerverzeichnis wird am 29. April 1982 ab 17 Uhr in öffentlicher Sitzung (Ort: Sozialzentrum, 5. OG, Raum 520) entschieden.

In das Wählerverzeichnis werden von Amts wegen alle Studenten aufgenommen, die sich bis zum 8. April 1982 zurückgemeldet beziehungsweise immatrikuliert haben. Bis zur Schließung des Wählerzeichnisses am 29. April 1982 um 17 Uhr besteht noch die Möglichkeit der nachträglichen Eintragung durch den Wahlausschuß auf dem Wege des Einspruches.

#### 3. Vorschlagslisten

(Formblätter sind beim Wahlamt, Sozialzentrum, 5. OG, sowie beim AstA erhältlich.) Wahlvorschläge (Listen) für die Wahl zum Studentenparlament müssen bis spätestens 29. April 1982 um 17 Uhr beim Wahlausschuß im Wahlamt eingereicht werden. Ein Wahlvorschlag besteht aus einer Liste von mindestens drei Kandidaten mit festgelegter Reihenfolge, die sich mit einheitlichem Programm unter einheitlicher Bezeichnung zur Wahl stellen. Ein Wahlberechtigter kann nur auf einer Liste kandidieren.

Listen, die nicht bereits im alten Studentenparlament vertreten waren, können nur dann zur Wahl zugelassen werden, wenn mindestens 50 Wahlberechtigte durch Unterschrift und Angabe ihrer vollständigen Anschrift und Fachbereichszugehörigkeit den Wahlvorschlag unterstützen. Über die Zulassung der eingegangenen Wahlvorschläge wird am 29. April 1982 ab 17 Uhr in öffentlicher Sitzung (Ort: Sozialzentrum, 5. OG, Raum 520) entschieden.

#### b) Für die Wahl zu den Fachschaftsräten

Die Wahlvorschläge für die Wahlen zu den Fachschaftsräten sind ebenfalls bis spätestens 29. April 1982 um 17 Uhr beim Wahlausschuß im Wahl-

amt einzureichen. Auch hier kann ein Wahlberechtigter nur auf einer Liste kandidieren. Listen, die nicht bereits bisher im Fachschaftsrat vertreten waren, können nur dann zur Wahl zugelassen werden, wenn mindestens 5 Wahlberechtigte des Fachbereichs durch Unterschrift und Angabe ihrer vollständigen Anschrift den Wahlvorschlag unterstützen. Die Zahl der Mitglieder in den Fachschaftsräten ergibt sich aus Paragraph 25 Abs. 1 vSaSt.

#### 4. Briefwahl

Allen Wahlberechtigten werden die Briefwahlunterlagen von Amts wegen zugesandt. Die Briefwahlunterlagen werden spätestens bis zum 19. Mai 1982 zur Post gegeben. Für die Briefwahlen gilt die Stimmabgabe als rechtzeitig erfolgt, wenn die Wahlunterlagen bis spätestens 3. Juni 1982 um 17 Uhr beim Wahlamt eingegangen sind.

#### 5. Urnenwahl

Wer nicht an der Briefwahl teilnimmt, hat anschließend Gelegenheit, an der Urne zu wählen. Jeder Wähler kann nur in dem Wahllokal seine Stimme abgeben, in dessen

Wählerverzeichnis er aufgrund seiner Fachbereichszugehörigkeit eingetragen ist.

Die Wahlberechtigung wird vor der Ausgabe der Stimmzettel durch Vorlage und Abgabe der Wahlbenachrichtigung anhand des Wählerzeichnisses und des Studentenausweises oder eines Personalausweises überprüft. Wer keine Wahlbenachrichtigung vorlegen kann, aber wahlberechtigt ist, kann durch den Wahlausschuß oder die Wahlhelfer im Wahllokal ein Doppel der Wahlbenachrichtigung erhalten.

Die Fachbereiche 14 (Chemie), 15 (Pharmazie) und 16 (Biologie) wählen in zwei verschiedenen Wahllokalen nach gleichlautenden Wählerzeichnissen; zur Vermeidung einer doppelten Stimmabgabe ist es erforderlich, den Studentenausweis vorzulegen. Wer dies unterläßt, kann nicht zur Wahl zugelassen werden. Zur Stimmabgabe dürfen nur die vorbereiteten Stimmzettel verwendet werden. Die Vorlage der zugesandten Briefwahlunterlagen ist zur Stimmabgabe bei der Urnenwahl nicht erforderlich.

## Italianisten tagten in der Universität

Am 16. und 17. April 1982 fand in den Räumen der Neuen Mensa der Universität Frankfurt eine Fortbildungstagung des Fachverbandes Italienisch für Wissenschaft und Unterricht in Zusammenarbeit mit der Deutsch-Italienischen Vereinigung e. V. und der Universität Frankfurt statt.

Der Frankfurter Romanist Prof. Gerhard Goebel-Schilling hielt den Einführungsvortrag über Italo Calvino. Er wies auf die Fähigkeiten der Literatur, sich selbst zu reflektieren, hin und erläuterte den von Roland Barthes entwickelten Begriff der „Metaliteratur“ am Beispiel Calvinos.

Prof. Zarko Muljacic von der Universität Berlin sprach über die Ausbausprachen innerhalb der Romania und präsentierte ein System, wodurch eine Klassifikation dieser Sprachen möglich ist.

Am Samstag referierte Prof. Frank-Rutger Hausmann von der Universität Aachen über den „romanzo contemporaneo“ des 19. und 20. Jahrhunderts und hob die landeskundliche Komponente dieser Romane hervor. Er zeigte, daß diese Romane (die die politische und gesellschaftliche Entwicklung der letzten 100 Jahre in Italien widerspiegeln) geeignetes Material für den landeskundlichen Unterricht liefern können.

Hans P. Krings beschloß die Vortragsreihe mit einem Referat über Sprachlernspiele im Italienisch-Unterricht für Kinder und Erwachsene. Allen Referaten schloß sich eine Diskussion an.

Die Zeitschrift „Italienisch“ wird die Beiträge der Referenten in der November-Nummer veröffentlichen.

#### 6. Stimmbezirke und Wahllokale für die Urnenwahl

Stimmbezirk I für die Fachbereiche Rechtswissenschaft; Philosophie; Geowissenschaften; Geographie. Wahllokal: Juridicum, Cafeteria im Erdgeschoß.

Stimmbezirk II für die Fachbereiche Wirtschaftswissenschaften; Informatik; Ökonomie, Polytechnik / Arbeitslehre. Wahllokal: Hauptgebäude, Erdgeschoß, vor dem Dekanat des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften.

Stimmbezirk III für die Fachbereiche Gesellschaftswissenschaften; Erziehungswissenschaften; Psychologie; Religionswissenschaften. Wahllokal: Turm, Foyer im Erdgeschoß.

Stimmbezirk IV für die Fachbereiche Geschichtswissenschaften; Klassische Philologie und Kunstwissenschaften; Neuere Philologien; Ost- und außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften. Wahllokal: Philosophicum, Gräfstraße 76, Erdgeschoß.

Stimmbezirk V für die Fachbereiche Mathematik; Physik. Wahllokal: Physikalischer Institut, Robert-Mayer-Straße 2-4, Erdgeschoß.

Stimmbezirk VI für die Fachbereiche Chemie; Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie; Biologie.

Wahllokale: a) Physikalischer Institut, Robert-Mayer-Straße 2-4, Erdgeschoß (7. bis 9. Juni 1982);

b) Vorraum des Großen Biologie-Hörsaals, Siemensstraße 70 (nur am 7. Juni 1982);

c) Chemische Institute, Niederurseler Hang, Foyer (nur am 8. Juni 1982);

d) Institut für Pharmazeutische Chemie, Georg-Voigt-Straße 16, Eingang Erdgeschoß (nur am 9. Juni 1982).

Stimmbezirk VII für den Fachbereich Humanmedizin. Wahllokal: Personalkasino (Haus 35), 2. OG, Mensa (Garderobe).

#### 7. Wahlanfechtungen

Wahlanfechtungen sind nur innerhalb von sieben Tagen nach Bekanntgabe des vorläufigen amtlichen Endergebnisses möglich und können sich nur auf die ordnungsgemäße Durchführung der Wahl beziehen. Sie sind beim Ältestenrat der Studentenschaft im AstA, Jügelstraße 1 (Studentenhaus), schriftlich einzureichen.

#### 8. Sitzung des Wahlausschusses

Die Sitzungen des Wahlausschusses sind öffentlich, Sitzungstermine und sonstige Verlautbarungen des Wahlausschusses werden durch Aushang am Schwarzen Brett der Studentenschaft und des Wahlamtes bekanntgegeben.

Für den Wahlausschuß  
Torsten Schmitt-Thomas  
(Vorsitzender)

In den nachstehend genannten Medizinischen Zentren bestehen frühestens zu den angegebenen Terminen Einstellungs-möglichkeiten für wissenschaftliche Angestellte (u. a. Zeitangestellte zur eigenen wissenschaftlichen Qualifizierung neben der Erbringung von einschlägigen Dienstleistungen gem. § 45 HUG und Angestellte für Aufgaben von begrenzter Dauer zum Zweck der Weiterbildung zum Facharzt).

#### Zentrum der Inneren Medizin, „Zentrallaboratorium“:

##### ARZT UND DIPLOM-CHEMIKER ODER

##### ARZT ODER DIPLOM-CHEMIKER

ab sofort.

Gesucht wird ein entsprechend qualifizierter Mitarbeiter mit Interesse an wissenschaftlichen Arbeiten. Erwünscht aber nicht Bedingung sind Kenntnisse und praktische Erfahrung in klinischer Chemie.

#### Zentrum der Kinderheilkunde:

##### AZT (Vollbeschäftigung)

frühestens ab 1. 8. 1982

##### ARZT (Halbtagsbeschäftigung für 1 Jahr)

ab 1. 10. 1982.

#### Zentrum der Psychosozialen Grundlagen der Medizin, Abteilung für Sexualwissenschaft:

##### ARZT ODER PSYCHOLOGE

frühestens ab 1. 7. 1982.

Von den Bewerbern wird erwartet, daß sie über psychotherapeutische Erfahrungen verfügen und diese vertiefen möchten, daneben die Zusatzbezeichnung „Psychotherapie“ besitzen oder den Erwerb anstreben. Neben Erbringung einschlägiger Dienstleistungen besteht die Verpflichtung zur

Übernahme von Lehrtätigkeit (unbezahlter Lehrauftrag) im Rahmen des Kurses der Medizinischen Psychologie (Kurs der Psychosozialen Grundlagen der Medizin).

#### Zentrum der Medizinischen Informatik, „Abteilung für Dokumentation und Datenverarbeitung“:

##### WISSENSCHAFTLICHER MITARBEITER

ab sofort für die Dauer von 2 Jahren.

Voraussetzungen: Abgeschlossenes wissenschaftliches Hochschulstudium der Informatik oder verwandter Fachrichtung sowie Erfahrung im Bereich Rechner-Rechner Kommunikation und Mikroprozesstechnik; Erfahrung in der Programmiersprache „MUMPS“ ist erwünscht.

Bewerbungen mit konkreten Angaben über das Berufsziel sowie den dafür erforderlichen Zeitraum der befristeten Tätigkeit und den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Examenszeugnis, Diplom, Promotion, Approbation, Zeugnisse, Arbeitsbescheinigungen über frühere, insbesondere nach Erwerb der Approbation/Diplom ausgeübte Tätigkeiten) erbeten für die Bereiche Zentrum der Inneren Medizin und Zentrum der Kinderheilkunde bis 15. 5. 1982, für die Bereiche Zentrum der Psychosozialen Grundlagen der Medizin und Zentrum der Medizinischen Informatik bis 31. 5. 1982.

## Schwerbehinderte werden bei gleicher Qualifikation bevorzugt

Bei der Senckenbergischen Bibliothek ist zum 1. 7. 1982 oder später die Stelle eines

#### MAGAZINVERWALTERS

(BAT VIII) zu besetzen.

Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT.

Die Senckenbergische Bibliothek ist eine naturwissenschaftlich ausgerichtete Universitätsbibliothek mit deutsch- und fremdsprachigen Buchbeständen. Wünschenswert sind einfache technische Kenntnisse und möglichst auch passive Sprachkenntnisse der Bewerber.

Bewerbungen werden erbeten an: Senckenbergische Bibliothek — Verwaltung — Bockenheimer Landstraße 134-138, 6000 Frankfurt am Main.

Am Institut für Romanische Sprachen und Literaturen (Prof. Dr. M. Bambeck), ist ab 1. 6. 1982 die Stelle eines/r

#### WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS/IN

(BAT IIa), befristet zunächst für die Dauer von drei Jahren, zu besetzen.

Aufgabengebiet: Wissenschaftliche Dienstleistung in Forschung und Lehre.

Im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten wird dem/der wissenschaftlichen Mitarbeiter/in Gelegenheit zu selbstbestimmter Forschung, insbesondere zu Arbeiten an einer Dissertation gegeben.

Einstellungsvoraussetzungen: Abgeschlossenes Hochschulstudium in Romanischer Philologie; gute Kenntnisse im Bereich der französischen Literatur.

Bewerbungen sind bis zum 15. 5. 1982 an Prof. Dr. M. Bambeck, Institut für Romanische Sprachen und Literaturen, Gräfstraße 76 oder 69, zu richten.





# Internationales Rohstoffrecht

Forschungsvorhaben am Institut für Ausländisches und Internationales Wirtschaftsrecht (AIW)

Mit dem Begriff „Internationales Rohstoffrecht“ sind die vielfältigen Aspekte des Forschungsvorhabens am AIW-Institut nur stichwortartig beschrieben.

Die Analyse der rechtlichen Regelung von Rohstofferschließungsprojekten, insbesondere des Metallbergbaus, die Unternehmen aus Industriestaaten in Entwicklungsländern durchführen, steht im Mittelpunkt der Forschungsarbeit. Rechtliche Regelungen finden sich dabei nicht nur im Bergrecht und der Investitionsgesetzgebung des Gastlandes, sondern vor allem auch in Verträgen, die wie in einem Brennpunkt die wichtigsten Probleme der industriellen Kooperation im Nord-Süd-Verhältnis reflektieren. Derartige Verträge schaffen die organisatorischen Voraussetzungen für die Durchführung kapitalintensiver Erschließungsvorhaben mit langer Laufzeit, indem sie die unternehmerische Form der Zusammenarbeit zwischen Investor und Staatsgesellschaft beziehungsweise Regierung festlegen. Sie sind überdies ein wichtiges Instrument, um die in vielen Regelungsbereichen konfligierenden Interessen der Projektpartner aufeinander abzustimmen.

Ergänzend werden die juristisch relevanten wirtschaftlichen, administrativen und sozialen Rahmenbedingungen analysiert, unter denen Rohstofferschließungsvorhaben in Entwicklungsländern in Angriff genommen, Projektverträge ausgehandelt und in die Wirklichkeit umgesetzt werden. Ziel ist zu klären, wie vertragliche Regelungsinstrumente in unterschiedlichen wirtschaftlichsozialen Umfeldern funktionieren und angewendet werden.

Das Frankfurter Forschungsvorhaben hat inzwischen in vielen Ländern Beachtung gefunden, weil derartige Probleme internationaler Vertragsgestaltung bisher kaum wissenschaftlich untersucht wurden. Um die Ergebnisse der Forschungsarbeit einem internationalen Leserkreis zugänglich zu machen, veröffentlicht die Forschungsgruppe die meisten ihrer Studien sowohl in deutscher als auch in englischer Sprache in ihren Reihen „Studien zum Internationalen Rohstoffrecht“ und „Studies in Transnational Law of Natural Resources“. Sieben Bände sind bisher erschienen, drei weitere befinden sich für dieses Jahr in Vorbereitung.

Den Schwerpunkt der bisherigen Veröffentlichungen bildet die zweibändige Studie **Rohstofferschließungsvorhaben in Entwicklungsländern**. Im ersten Band der 1977 auf deutsch und 1978 in überarbeiteter englischsprachiger Fassung veröffentlicht worden ist, stellen die Autoren (Ch. Kirchner u. a.) den theoretischen und informatorischen Rahmen ihrer Analyse von Bergbauprojektverträgen vor. Die ökonomischen, politischen und ökologischen Rahmenbedingungen des Bergbaus in Entwicklungsländern werden aufgezeigt, die Interessenlage der an Erschließungsprojekten beteiligten Akteure in einem Verhandlungsmodell zusammengefasst und die rechtlichen Grundformen von Projektverträgen analysiert.

Im zweiten Band, der 1981 in deutscher und englischer Fassung erschienen ist, untersuchen die Autoren (E. Schanze

u. a.) im einzelnen Probleme der **Vertragsgestaltung bei transnationalen Bergbauprojekten**. Die Auswertung der umfangreichen Sammlung von Vertragsdokumenten, welche die Forschungsgruppe seit 1974 gesammelt hat, ermöglicht eine empirisch fundierte Strukturierung und Analyse einzelner Regelungsprobleme. Bewußt vermieden werden normative Aussagen, die von dem einen oder anderen Beteiligten bei Bergbauprojekten in Entwicklungsländern uneingeschränkt für sich in Anspruch genommen werden könnten. Solche Zurückhaltung scheint angesichts der in diesem Bereich bestehenden politischen Gegensätze geboten, um den Blick für die jeweils unterschiedliche Realität des einzelnen Projekts auch auf der Ebene rechtlicher Analyse offenzuhalten. Zudem wollen die Autoren sicherstellen, daß ihre Studie bei allen Beteiligten, Entwicklungsländern, Industriestaaten und internationalen Organisationen, Verwendung finden kann.

Die Studie Rohstofferschließungsvorhaben in Entwicklungsländern wird ergänzt und in ihren Anwendungsmöglichkeiten erweitert durch die 1981 in beiden Reihen gleichzeitig veröffentlichte kommentierte **Bibliographie zum Internationalen Rohstoffrecht** (von M. Bartels u. a.). Die in diesem Band dokumentierten bibliographischen Arbeiten werden ständig weitergeführt, um auch in Zukunft jederzeit Zugang zum jeweiligen Stand der Literatur in diesem Bereich zu haben.

Auf der Grundlage der Erfahrungen, welche die Forschungsgruppe mit Verträgen zu Bergbauprojekten in Entwicklungsländern gewonnen hat, hat sie als Teil des Forschungsvorhabens auch die Probleme des **Tiefseebergbaus** aufgegriffen. Ausgehend von dem bisher in Einzelheiten noch umstrittenen Entwurf einer Internationalen Seerechtskonvention haben G. Jaenicke, E. Schanze und W. Hauser in dem 1981 erschienenen Band „A Joint Venture Agreement für Seabed Mining“ einen Entwurf für einen Vertrag zwischen einem privaten Bergbauunternehmen und dem nach der Konvention vorgesehenen internationalen „Enterprise“ vorgelegt. Diese Arbeit präsentiert anhand eingehender Kommentierungen des Vertragsentwurfs verschiedene Möglichkeiten, die Seerechtskonvention in diesem spezifischen Bereich auszufüllen und bildet somit auch für die gegenwärtig noch ausstehenden Verhandlungen eine hilfreiche Diskussionsgrundlage.

Neben diesen eher grundlegenden Studien hat die Forschungsgruppe auch einzelne Problembereiche des internationalen Rohstoffrechts herausgegriffen und analysiert. Bereits erschienen ist eine Studie von M. Fritzsche mit dem Titel **Fiskalregime von Bergbauvorhaben**, in der die rechtlichen Gestaltungsmöglichkeiten der Besteuerung und Ertragstellung im Detail diskutiert werden. Drei weitere Arbeiten sollen noch in diesem Jahr veröffentlicht werden. A. Stockmayers Studie **„Die Sicherung von Darlehen für Rohstoffprojekte in Entwicklungsländern“** analysiert die Bedingungen und Funktionsweise der im Rohstoffbereich spezifischen Kreditsicherungsvereinigungen.

W. Hausers Studie **Tiefseebergbau nach dem Entwurf der Seerechtskonvention** untersucht die Funktionsfähigkeit der im Konventionsentwurf vorgesehenen Regelung des maritimen Bergbaus. E. Schanze wird als Habilitationsschrift eine Studie zum Thema **Vertrag, Gesetz und Unternehmensorganisation** vorlegen, die am Beispiel von Rohstofferschließungsvorhaben in Entwicklungsländern verschiedene Formen der Wirtschaftsregulierung analysiert. Den Schwerpunkt dieser Studie bilden Untersuchungen der Joint-Venture-Praxis von Projekten in Liberia und Papua-Neuguinea, die in mehrmaligen Fallstudien untersucht worden sind.

Weitere Arbeiten hat die Forschungsgruppe in Angriff genommen. E. Rehbinder und F. von Schlabrendorf befassen sich mit **rechtlichen Fragen der Forst- und Holzwirtschaft in Entwicklungsländern**, insbesondere mit der Frage der rechtlichen Kontrolle holzwirtschaftlicher Investitionen unter forstpolitischen Gesichtspunkten. M. Bartels untersucht das **System der Streitvermeidung und Streitschlichtung in transnationalen Bergbauprojektverträgen** und H. Meyer arbeitet an einer Studie über die **Regelung der Geoforschung in Entwicklungsländern**. In Vorbereitung befindet sich außerdem eine Studie von Ch. Kirchner über die **Besonderheiten japanischer Rohstoffinvestitionen**.

Nach bisherigen Planungen soll der Hauptteil der Studien zum Internationalen Rohstoffrecht bis zum Jahre 1987 abgeschlossen sein. Auf den Erfahrungen im Rohstoffbereich aufbauend soll die Forschungsarbeit am AIW-Institut dann auf die rechtlichen Regelungsprobleme anderer Investitionsbereiche ausgedehnt werden.

Das Forschungsvorhaben wurde 1974 von einer Gruppe jüngerer Wissenschaftler am AIW-Institut entwickelt. Der erforderliche personelle und sachliche Aufwand kann allein mit institutseigenen Mitteln nicht erbracht werden. Seit 1977 wird das Vorhaben zusätzlich durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft getragen. Die Projektbetreuung liegt in den Händen von Professor Hans-Joachim Mertens, einem der drei Direktoren des AIW-Instituts. Die beiden anderen Institutsdirektoren, Professor Günther Jaenicke und Professor Eckard Rehbinder, sind mit Arbeiten in Teilbereichen des Forschungsvorhabens beteiligt. Die DFG finanziert gegenwärtig drei Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter (Martin Bartels, Hilko Meyer, Fabian von Schlabrendorf). Zwei Mitglieder der Forschungsgruppe (Dr. Dr. Christian Kirchner, Dr. Erich Schanze) sind am Fachbereich Rechtswissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main, tätig; ein weiterer Mitarbeiter (Wolfgang Hauser) ist als Assistent am Lehrstuhl von Professor Jaenicke beschäftigt. Zwei andere Mitglieder der Gruppe haben die Universität inzwischen verlassen (Dr. Michael Fritzsche arbeitet als Syndikus in einem Industrieunternehmen, Albrecht Stockmayer ist im Auftrag der Weltbank in Afrika als Regierungsberater im Rohstoffsektor tätig). Die Deutsche Forschungsgemeinschaft stellt im Rahmen ihrer Projektförderung dem Institut außerdem noch die Stelle einer Dokumentationsangestellten (Frau Elisabeth Große) sowie zwei Stellen für studentische Hilfskräfte zur Verfügung.

Die vielfältigen Einzelthemen der Forschungsarbeit zum Internationalen Rohstoffrecht und die Beteiligung von Mitarbeitern, die dem Institut nicht mehr unmittelbar zugehören,

scheinen auf den ersten Blick Probleme der Koordination aufzuwerfen. In der Praxis hat sich die thematische und organisatorische Vielschichtigkeit des Projekts aber gerade als seine Stärke erwiesen. Diese Vielschichtigkeit ist vielleicht sogar unabdingbare Voraussetzung dafür, einen so weiten und bisher so wenig erforschten Bereich wie das Recht der Rohstofferschließung in Entwicklungsländern wissenschaftlich aufzuarbeiten und zu strukturieren. Eine derartige Aufgabe verlangt nicht nur die Erarbeitung spezieller Kenntnisse über die Rohstoffwirtschaft, über unterschiedliche Rechtsordnungen und Rechtsgebiete, sondern erfordert auch die Einrichtung ständiger Kontakte mit Regierungsstellen, Industrieunternehmen, internationalen Organisationen und anderen wissenschaftlichen oder nicht-wissenschaftlichen Informationsträgern. Zur Koordination aller dieser Aktivitäten hat sich die Organisationsform einer Gruppenforschung bewährt; in wöchentlichen Sitzungen kommen die Projektmitarbeiter zusammen und erörtern wissenschaftliche Fragen, aber auch die organisatorischen Probleme. In gleicher Weise finden von Zeit zu Zeit Sitzungen der Institutsdirektoren statt.

Sowohl in der Wahl dieser Form der Forschungsarbeit als auch inhaltlich begreift sich das Projekt als Fortsetzung der Forschungstätigkeit Professor Heinrich Kronsteins, Direktor des Instituts in den 60iger und 70iger Jahren. In seinem Buch „Das Recht der Internationalen Kartelle“ behandelt H. Kronstein ausführlich das „Rohstoffkartell“ und damit die wirtschaftlichen, organisatorischen und rechtlichen Grundlagen der Rohstoffwirtschaft dieser Zeit. Inzwischen haben sich diese Bezugspunkte der Rohstoffwirtschaft geändert. Das AIW-Institut ist mit seiner Forschung im Internationalen Rohstoffrecht dieser Neuentwicklung gefolgt und hat damit zugleich das Internationale Wirtschaftsrecht in einem wichtigen Teilgebiet vorangebracht. **Fabian von Schlabrendorf**

## Studentisches Bilderbuchtheater

Insgesamt sechs Handpuppentücke und Schattenspiele nach Vorlagen zeitgenössischer Bilderbücher standen auf dem Programm zweier Nachmittagsveranstaltungen am 9. und 10. Februar 1982 im Frankfurter Heinrich-Hoffmann-Museum, in denen die Teilnehmer des Workshops „Theaterspiele mit Figuren“ des Instituts für Jugendbuchforschung ihre Semesterergebnisse eingeladenen Kindergruppen aus dem Kin-

**Anmeldungen zum Schulpraktikum für Lehramtsstudenten** (siehe UNI-REPORT vom 14. 4. 1982) müssen bis zum 7. 5. 1982 im Didaktischen Zentrum (Senckenberganlage 15, 1. OG, Raum 128) erfolgen: Montag bis Donnerstag 9–12 Uhr, 14–16 Uhr; Freitag 9–12 Uhr.

derhaus Frankfurt (Kita im Exil e. V.) präsentierten. Der Bezug zu dem „Struwelpeter“-Autor Hoffmann ergab sich einerseits durch die von den Studenten dramatisierten Fassungen der Bilderbücher heutiger anerkannter Autoren

und Illustratoren (u. a. Janosch Leo Lionni, Walter Schmögner, Tomi Ungerer), zum anderen bestand auch die Absicht, ein Beispiel universitärer Arbeit in den kulturellen Rahmen der Stadt Frankfurt zu stellen. Ziel der als Begleitveranstaltung eines theoretisch orientierten Seminars „Puppenspielporträts des 20. Jahrhunderts“ konzipierten Werkstattübung war, die Auseinandersetzung mit dem Medium Figurentheater durch eine aktiv gestalterische Arbeitsweise zu erweitern. Dabei konnten die 25 teilnehmenden Studierenden der Fachrichtungen Germanistik, Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft und Pädagogik exemplarisch theaterpraktische Erfahrungen gewinnen. Puppenspielinszenierungen eignen sich in besonderer Weise, in überschaubaren Projekten die künstlerischen Aspekte und Zusammenhänge des Theaters (z. B. Textbearbeitung, Bühnengestaltung, Dramaturgie, Regie) zu erproben. Aus dem Seminarzusammenhang sowie durch Einblicke in die Puppenspielpraxis, unter anderem durch eine Exkursion zu Theatern und Ausbildungsstätten nach Bochum und Köln, hatten die Kleingruppen des Workshops die Konzepte der praktischen Um-

setzung der von ihnen ausgewählten Bilderbuchvorlagen entwickelt. Alle sechs Gruppen gelangten nach der aufwendigen Produktionsarbeit an Puppen, Schattenfiguren, Bühnenbildern, Requisiten und einer intensiven Probenarbeit im freundlicherweise zur Verfügung gestellten Theaterraum des Instituts für Sprechwissenschaft zu vorzeigbaren Ergebnissen. Gemäß des Adressatenbezugs der Bilderbücher wurden an dem ersten Nachmittag Kindern zwischen vier und sieben Jahren „Geschichten von Drachen und Mäusen“ und anderentags Kindern zwischen acht und zehn „Geschichten von Räubern und Kerlen“ vorgespielt.

Die von dem Kinderpublikum und den studentischen Gästen begeistert aufgenommenen Darbietungen boten ein anschauliches Beispiel des kreativen Umgangs mit Kinderliteratur. Nach Berichten waren sie noch lange Zeit Thema der Kindergespräche und -spiele. Die Teilnehmer des Workshops wurden sicherlich zu weiteren Theateraktivitäten motiviert, was nicht zuletzt auch im Kontext angestrebter Berufsziele (Pädagogen, Theaterberufe) zu begrüßen ist.

**Detlef Ram**

# Kosten- und Leistungsrechnung im Klinikum

Kaufmännische Buchführung und Betriebsabrechnung sind für privatwirtschaftliche Unternehmen, aber auch für öffentliche Dienstleistungsbetriebe selbstverständliche Begriffe und seit langem erprobt. Das Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität, zumindest vom Umsatzvolumen her einem Großbetrieb durchaus vergleichbar, hat die kaufmännische Buchführung jedoch erst zum 1. Januar 1981 eingeführt. Jetzt steht die Einführung der Kosten- und Leistungsrechnung an. Muß es nicht verwundern, daß Krankenhäuser, und vor allem Großkliniken wie das Universitätsklinikum, mit dem Aufbau eines betriebswirtschaftlich orientierten Rechnungswesens als dem zentralen Kontroll- und Rechnungsinstrument bislang hinter dieser Entwicklung zurückgeblieben sind?

Angesichts der alarmierenden Kostenentwicklung im Gesundheitswesen stehen die Krankenhäuser seit einiger Zeit im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Bei den Diskussionen, wie diese Entwicklung in einem vertretbaren Rahmen gehalten werden kann, wird immer wieder behauptet, daß Organisationsform und Betriebsführung vieler Krankenhäuser nicht ihrer wirtschaftlichen Bedeutung entsprechen. Für die Führung eines so personal- und kapitalintensiven Betriebes bedürfte es — um das Schlagwort aufzugreifen — eines modernen Managements mit einem umfassenden betrieblichen Informations- und Kontrollsystem. Für einen nach betriebswirtschaftlichen Methoden geführten „Betrieb Krankenhaus“ sei daher ein aussagefähiges Rechnungswesen unabdingbare Voraussetzung.

Die neue Krankenhausgesetzgebung von Bund und Ländern hat aus dieser Notwendigkeit Schlussfolgerungen gezogen.

Sie schreibt vor, daß alle Krankenhäuser ihr Rechnungswesen nach kaufmännischen Gesichtspunkten organisieren müssen. Hierzu gehören vor allem die Umstellung von der kameralistischen auf die kaufmännische Buchführung und die Einführung der Kosten- und Leistungsrechnung.

Das Land als Träger des Universitätsklinikums Frankfurt hat mit seiner Verordnung zum Finanz- und Rechnungswesen der Universitätsklinik die Rahmenbedingungen für die Betriebsführung vorgegeben.

Danach ist das Universitätsklinikum in dieser Hinsicht wie ein Landesbetrieb zu führen; die Krankenhausleitung ist zu weitgehend selbständigem Handeln ermächtigt. Diese Verordnung besagt z. B., daß für das Klinikum kein Haushaltsplan mehr erstellt wird.

Grundlage seiner Wirtschaftsführung ist vielmehr ein Wirtschaftsplan, der sich in den Erfolgs- und den Finanzplan gliedert, und der zur Festlegung und Deckung des Finanzbedarfs für die laufenden Betriebskosten und die Investitionsvorhaben, soweit sie Geräte oder kleinere Baumaßnahmen betreffen, dient. Daraus ergibt sich: Was in der Privatwirtschaft aufgrund einschlägiger Vorschriften seit langer Zeit üblich und zur Gewohnheit geworden ist, gilt nun auch für das Frankfurter Uni-

versitätsklinikum. Jährlich ist eine Bilanz, die weitgehend aus den Vorschriften des Aktiengesetzes hergeleitet ist, und eine Gewinn- und Verlustrechnung im Rahmen des Jahresabschlusses vorzulegen. Die daraus erkennbaren Ergebnisse interessieren nicht nur den Klinikumsvorstand und den Hessischen Kultusminister, sondern vor allem auch die Krankenkassen, die für die Kosten der stationären und ambulanten Krankenhausbehandlung ihrer Versicherten aufkommen müssen. Immerhin erhält das Klinikum über die Hälfte seiner Gesamteinnahmen — der Wirtschaftsplan 1981 hatte ein Volumen von etwa 280 Millionen DM — von den Krankenkassen.

Wird nun das im Frankfurter Uni-Klinikum eingeführte Rechnungswesen den gestellten Anforderungen bereits gerecht?

Zunächst ist festzustellen, daß der Aufbau eines leistungsfähigen Rechnungswesens und die Einführung einer Betriebsabrechnung ein äußerst komplizierter und langjähriger Prozeß ist. In Frankfurt ist dieser Aufbau noch keineswegs abgeschlossen. Auch muß man sich davor hüten, von dem Instrument Rechnungswesen quasi eine Wirtschaftlichkeitsautomatik zu erwarten.

Weitgehend realisiert wurde im Klinikum die Umstellung von der Kameralistik auf die Finanz- oder Geschäftsbuchhaltung, die sich in die Haupt- und die Nebenbuchhaltungen gliedert. Anders als früher werden alle Geschäftsvorfälle chronologisch der Abrechnungsperiode zugeordnet, in der die Aufwendungen oder Erträge auch tatsächlich entstanden sind. Für die Erstellung des Jahresabschlusses müssen die an einem Stichtag in der Buchhaltung erfaßten wertmäßigen Bestände an Vermögen und Kapital in der Bilanz und die Summe aller Aufwendungen und Erträge in der Gewinn- und Verlustrechnung ausgewiesen werden. Für das Klinikum bedeutete das z. B., daß in erheblichem Umfang als bisher Inventuren durchgeführt werden mußten und erstmals alle Gegenstände des beweglichen und unbeweglichen Anlagevermögens erfaßt und bewertet wurden.

Die Erstellung einer Gewinn- und Verlustrechnung für das Klinikum wird nun allerdings auch zeigen, ob ein nicht abgedeckter Verlust im vergangenen Jahr entstanden ist, weil es das „Verschieben“ von unbezahlten Rechnungen, so wie es in der Kameralistik noch möglich war, in der Erfolgsrechnung nicht mehr gibt. Von der Krankenhausleitung wird

erwartet, daß sie für eine ausgeglichene Gewinn- und Verlustrechnung Sorge trägt, was beispielsweise bedeutet, daß eine Anhebung des Leistungsstandards oder Leistungsumfanges nur bei zusätzlichen Einnahmeerwartungen möglich ist.

Aktuell und derzeit in der Einführungsphase ist die Kosten- und Leistungsrechnung. Sie hat die Aufgabe, die Kosten am Ort ihrer Entstehung nachzuweisen, mit dem Ziel, die Struktur der Kosten und Leistungen im Klinikum transparent zu machen. Ermöglicht werden soll damit zugleich eine Wirtschaftlichkeitskontrolle der einzelnen Bereiche. Für das Klinikum ist die Einführung einer Kosten- und Leistungsrechnung schon deshalb besonders schwierig, weil zu den üblichen Aufgaben eines Krankenhauses — nämlich der stationären Krankenversorgung — Forschung, Lehre und ambulante Krankenbehandlung hinzukommen. Entsprechend viele Kostenstellen mußten eingerichtet werden, damit alle anfallenden Kosten möglichst verursachungsgerecht zugeordnet werden können. Ziel wird sein, z. B. von jeder Krankenstation künftig zu wissen, welche Leistungen mit welchen Kosten und für wen die Leistungen erbracht werden.

Dabei kann der sogenannte Kostenträger die medizinische Leistung bzw. der erbrachte Pflegetag, der ambulante Fall, ein Forschungsprojekt oder die Ausbildung der Medizinstudenten sein. Wichtig ist, daß das Kosten- und Leistungsgefüge für jeden der einzelnen

Aufgabenbereiche gesondert nachgewiesen werden kann, damit das Klinikum seine Leistungen auch adäquat von den jeweiligen Finanziers — das können sein Krankenkassen, kassenärztliche Vereinigung, Bund, Land, Drittmittelstelle — vergütet erhält. Ergebnis der Kosten- und Leistungsrechnung wird aber auch eine verbesserte Betriebssteuerung durch das Leistungsgremium des Universitätsklinikums Frankfurt sein.

Es liegt auf der Hand, daß die Umstellung auf das kaufmännische Rechnungswesen und die damit verbundene Einführung der Kosten- und Leistungsrechnung mit vertretbarem Aufwand nur zu leisten war, wenn dazu moderne Organisationshilfsmittel, wie die automatische Datenverarbeitung, eingesetzt werden konnten. Da das Klinikum bisher über keinerlei nennenswerte EDV-Unterstützung verfügte, mußte gleichzeitig auch die Umstellung auf Datenverarbeitungsverfahren vollzogen werden. Für die betroffenen Mitarbeiter bedeutete dieser Umstand eine enorme Belastung, da tiefgreifende Änderungen im Arbeitsinhalt und Arbeitsablauf unvermeidbar waren. Nicht nur das eigentliche Rechnungswesen war von diesem Umstellungsprozeß betroffen, sondern auch die Patientenaufnahme die Klinikumsapotheke, alle Läger der Versorgung und die übrigen Verwaltungsabteilungen. Dank des Engagements aller Mitarbeiter konnten die Umstellungsarbeiten zu den vom Gesetzgeber vorgegebenen Terminen vollzogen werden.

Irmtraut Gürken

## Fremdsprachenlehrer in der Erwachsenenbildung

Millionen von Erwachsenen in der Bundesrepublik lernen Fremdsprachen: nicht nur die Volkshochschulen, sondern auch viele größere Industriebetriebe, die Kirchen und Gewerkschaften und vor allem zahllose private Sprachenschulen bieten Kurse in Englisch, Französisch, Spanisch und vielen anderen Sprachen an.

Um so erstaunlicher ist es, daß die meisten Hochschulen erst jetzt diesen Bereich des Fremdsprachenunterrichts zu entdecken beginnen. Das mag vielleicht daran liegen, daß hier die Elemente einer traditionellen Lehrerausbildung kaum eine Rolle spielen und daß die Hochschulen sich erst in den letzten Jahren verstärkt der wissenschaftlichen Erforschung des Fremdsprachenunterrichts als einem eigenen Gegenstandsbereich zugewandt haben.

Hinzu kommt aber auch, daß die Erwachsenenbildung ein recht unübersichtliches Problemfeld ist. Wenige hauptberufliche Mitarbeiter organisieren und verwalten dort in der Regel den Unterricht, den viele nebenberufliche Lehrkräfte abhalten. Diese wiederum kommen aus vielerlei Berufen: es sind Lehrer und Lehramtsstudenten, Dolmetscher und Übersetzer, Hausfrauen und Angehörige vieler anderer Berufe, unter ihnen zahlreiche Engländer, Amerikaner, Franzosen etc. Außer den Lehrern haben die meisten von ihnen keine fachdidaktische Ausbildung, und kaum einer unter all diesen Lehrkräften verfügt über eine erwachsenenbildungsspezifische Qualifikation. Weiterhin ist ihr Tätigkeitsfeld so vielschichtig, daß es bislang auch keine einheitlichen Berufsbilder gibt, für die

man hätte Ausbildungsangebote schaffen können.

Aber auch bei den wenigen Hauptberuflichen sieht es nicht viel besser aus: Was sie im Beruf letztlich tun, nämlich Planen und Verwalten, haben sie nirgends gelernt. Die meisten von ihnen sind in den siebziger Jahren mit traditionellen philologischen Qualifikationen auf ihre Stellen gekommen, und die Institutionen, für die sie jetzt arbeiten, versuchen, die so entstandene Situation mit Hilfe einer breiten Palette von Fortbildungsmaßnahmen zu kompensieren. Wie die Diskussion um fachdidaktische Anteile im erziehungswissenschaftlichen Studium der Diplompädagogen mit Schwerpunkt Erwachsenenbildung zeigt, ist es nicht leicht, sich hier über Ziele und Inhalte zu verständigen, um ein dem zukünftigen Tätigkeitsfeld angemessenes Qualifikationsprofil zu schaffen.

Bei einem Colloquium, das auf Einladung von Professor Dr. Jürgen Quetz (Institut für England- und Amerikastudien der Universität Frankfurt) und Professor Dr. Albert Raasch (Universität Saarbrücken) im Februar 1982 fünfzehn Fachleute von zehn deutschen Hochschulen (Bochum, Bremen, Duisburg, Frankfurt, Gießen, Hamburg, Mainz, Marburg, Saarbrücken und Trier) in der Werner-Reimers-Stiftung, Bad Homburg v. d. H., zusammenführte, standen Ziele, Inhalte und Formen der Aus- und Fortbildung dieser Lehrer und „Verwalter“ zur Diskussion.

An all diesen Hochschulen gibt es erste Versuche, Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten für Fremdsprachenlehrer in der Erwachsenenbildung zu schaf-

fen, damit Studenten, die gerne Fremdsprachenlehrer werden möchten, nicht nur, wie bislang üblich, in die Schulen streben müssen, weil sie für keinen anderen Aufgabenbereich qualifiziert sind. Interessant ist dabei die unterschiedlich optimistische Einschätzung des Bedarfs: An einigen der Hochschulen ist man durchaus der Meinung, daß bei hinreichend flexibler Ausbildung unter Berücksichtigung von allem von „Nicht-Schulprachen“ (wie zum Beispiel Arabisch, Chinesisch, Türkisch etc.) und von Zusatzqualifikationen in einem Sachfach (zum Beispiel Wirtschaftswissenschaften, Informatik, Naturwissenschaften, technische Disziplinen etc.) sowie im Bereich „Deutsch als Fremdsprache“ auch in Zukunft noch Chancen gegeben sind, ein Fremdsprachenstudium zur Grundlage eines Hauptberufs zu machen. Die Chancen allerdings, im öffentlichen Sektor der Erwachsenenbildung eine Anstellung zu finden, wurden weniger günstig eingeschätzt.

Ein heikles Feld ist die Fortbildung der nebenberuflichen Lehrkräfte. Die Vertreter von Verbänden und Organisationen, die solche Kursleiter beschäftigen, sehen natürlich das Problem auf sich zukommen, daß zunehmend besser für diese Arbeit qualifizierte Kräfte auch noch mehr als bisher auf langfristige Absicherung ihrer Tätigkeit drängen werden: Für viele Hausfrauen, die in einen Lehrberuf zurückkehren möchten, vor allem aber auch für viele Studenten ohne Perspektiven im allgemeinbildenden Schulwesen deutet sich hier doch die Möglichkeit an, über eine Kombination verschiedener begrenzter Tätigkeiten ihren Lebensunterhalt

zu bestreiten. Andererseits ist für die Verbände aus den oben genannten Gründen ein umfangreicheres Angebot an Fortbildungsmöglichkeiten als sie es bislang selbst bereithalten können, dringlich und höchst wünschenswert: Die fachdidaktischen und erwachsenenbildungsspezifischen („sprachpädagogischen“) Defizite ihrer Kursleiter sind doch manchmal beträchtlich.

So wurden denn bislang die informellen Fortbildungsangebote wie zum Beispiel das des Instituts für England- und Amerikastudien, wo seit Mitte der siebziger Jahre regelmäßig Seminare für Kursleiter angeboten werden, durchaus positiv aufgenommen, zumal sie auch großen Anklang bei den Adressaten selbst fanden.

Daß sich in diesem komplexen Bereich so schnell keine „bundesweiten“ Lösungen finden lassen werden, liegt nicht nur an den sachlichen Schwierigkeiten wie zum Beispiel dem Problem, ob Aus- und Fortbil-

Fortsetzung auf Seite 11

### UNI-REPORT

Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M. Herausgeber: Der Präsident der Universität Frankfurt am Main.

Redaktion: Reinhard Heisig, Pressestelle der Universität, Senckenberganlage 31, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt am Main 11, Telefon: (06 11) 7 98 - 25 31 oder 24 72, Telex: 4 13 932 unif d.

Druck: Druck- und Verlagshaus Frankfurt am Main GmbH, 6000 Frankfurt am Main.

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Uni-Report erscheint alle zwei Wochen am Mittwoch mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15 000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt am Main verteilt.



